

# Poener Tageblatt



**Bezugspreis:** Ab 1. 7. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zl. Poen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zl. durch Boten 4.40 zl. Provinz in den Ausgabestellen 4 zl. durch Boten 4.30 zl. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zl. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zl. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Poener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernnr. 6105, 6275 Telegrammnummern: Tagessch. Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. A., Dufarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 10 gr., im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Blayvorchrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Öffertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlicher Manuskripte. — Anschrift für Anzeigemaßnahmen: „Kosmos“ Sp. g. o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernverreher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. g. o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.



72. Jahrgang

Sonntag, 12. November 1933

Nr. 260

## Die Kraft eines Mannes

E. Jh. Zeigt, wo diese Zeilen niedergeschrieben werden, sammelt sich ein Volk um seine Fahnen, um dem Manne zu danken, der vor 15 Jahren gerade zur rechten Zeit in der Hauptstadt seines Landes erschien, die Führung übernahm und dem unbestreitbar das größte Verdienst um die Entwicklung seines Landes und seines Volkes zu einer politischen Macht zulässt. Auch die politischen Gegner dieses schweigsamen Mannes im schönen Belvedere-Schlösschen in Warschau werden die geschickliche Leistung, die an den Namen Marschall Piłsudski geknüpft ist, nicht in Abrede stellen können. Der Einfluss dieses Mannes innerhalb des Volkes ist groß, ja er steht innerhalb der lebenden polnischen Generation einzige da. Kein Name unter denen der vielen Führer der Opposition hat eine gleiche Kraft, keiner wirkt einen auch nur vergleichbaren Zauber. Witold, der Bauernführer, hat sich zum Emigranten gemacht, Liebermann wird von einigen Intellektuellen als geistreicher Redner geschätzt, der Klang der Namen Ossowski, Stronki und der anderer maßgeblicher Führer der Nationaldemokratie ist ohne Leben, beinahe schon Geschichte und Vergangenheit geworden, obwohl kaum einer ihrer Träger älter als der einsame Marschall ist.

Worauf beruht die immer noch lebendige Kraft des Namens dieses Mannes, obwohl Umfang und Art seiner heutigen Wirksamkeit unbekannt ist, die Gänge seines täglichen Lebens außer seiner nächsten Umgebung Geheimnis sind?

Die Lösung des Rätsels ist der während eines ganzen langen Lebens bewiesene bedingungslose persönliche Einsatz für die Idee seines Volkes. Man braucht ja nur in den Blättern der Vergangenheit des polnischen Marschalls ein wenig zu blättern, um zu begreifen, warum sein Name in den Herzen des Volkes stärker als der irgend eines anderen polnischen Patrioten verankert ist. Um seinem Volke zu dienen, um es zur Ehre zu führen, hat der junge Student sein Studium an der Universität Charlow geopfert, ist der tatkräftige Mann aufrecht hauptes den Weg in die russischen Gefängnisse, für ganze fünf Jahre in die fiktive Gefangenschaft geschritten, ist bei Nacht und Nebel ins Ausland geflohen, hat er unzählige Male sein Leben aufs Spiel gesetzt. Dieser Sprache des bedingungslosen Einsatzes und Opfers, die allein Namen in das Buch der Geschichte einträgt, kann sich auch kein ehrlicher Gegner verabschieden. Er wird, wenn er auch nur eine Spur einer gleichen Dienstbereitschaft für sein Volk in sich trägt, die Bedeutung seines Gegners und seine gesichtliche Größe sehen, und wenn er gegen ihn kraft eigener innerer Verpflichtung kämpfen müsste, auf die Waffenleinlicher Nörgelei, des öffentlich ausgesprochenen Zweifels an dem Glauben an die Idee, ja womöglich der persönlichen Herabsetzung verzichten. Denn der Gebrauch solcher Waffen ist sinnlos im Kampf gegen wirkliche politische Persönlichkeiten. Sie zerbrechen an dem Panzer, den die Geschichte um sie bereits gelegt hat. Man kann nicht mit Schrotkugeln den Lauf der Sterne beeinflussen.

Wer kann an der Widerspenstigkeit der polnischen Presse zweifeln, die Kraft und die Macht der Persönlichkeit des deutschen Volkskanzlers und der Idee, der er dient, anzuerkennen? Fast ohne Ausnahme hält es die polnische Presse für angemessen, an der Aufrichtigkeit seiner Worte zu zweifeln. Man sieht hinter jedes Bekennnis zum Frieden ein Fragezeichen, ja mehr als das, man glaubt es sich selber und seiner außenpolitischen Linie schuldig zu sein, offen zu erklären, daß alle Staaten Europas den Frieden wollen, nur Deutschland nicht. Und dabei muß jeder, der hören will, aus jeder Rede, die Überzeugung des Mannes heraushören, der sie

## Hitlers Wort an den deutschen Arbeiter Die Rede des Führers aus dem Siemenswerk

### Erlebnis auf dem Potsdamer Platz

Berlin, 10. November, 11 Uhr auf dem Potsdamer Platz: Straßenbahnen, Omnibusse und Autos rattern, Klingeln und tuten über diesen verkehrreichsten Platz der Reichshauptstadt. Geschäftige Fußgänger eilen hin und her, die Verkehrspolizei walzt in üblicher Weise ihres Amtes. Allmählich erst sammeln sich an den Strazenen Menschen an, ballen sich zu dichten Massen und schauen erwartungsvoll auf die Uhr des Verkehrsturmes, auf dem heute ausnahmsweise wieder einmal ein Polizeibeamter zu sehen ist. Der Uhrzeiger rückt weiter, und plötzlich, kurz vor 1 Uhr, heult irgendwo eine Sirene auf, das Signal wird von anderen Sirenen aufgenommen, und im gleichen Augenblick stoppen alle Fahrzeuge ab, halten mitten auf dem Platz. Stehen bleiben plötzlich die eifertigen Fußgänger, um mit entblößten Köpfen und mit zum Hitlergruß emporgerichteten Händen in stiller Sammlung zu verharren. Eine ehrfürchtige Stille liegt auf einmal auf dem sonst in dieser Zeit von dem Verkehrslärm der Großstadt erfüllten Zentrum der Reichshauptstadt.

Eine Minute lang hält der Potsdamer Platz den Atem an.

Ebenso plötzlich rücken wieder die Straßenbahnen und Omnibusse an, und die Fußgänger versuchen sich allmählich, um sich an den Lautsprechern zu versammeln, zum Abhören der großen Führerrede aus dem Siemenswerk.

### Ganz Berlin hört zu

18 Uhr — eine Minute stockt der Pulschlag des hastenden jagenden Großstadtlebens, eine Minute, bevor der Führer, der Kanzler Deutschlands, seinen letzten gewaltigen Appell an das deutsche Volk richtet.

Auf allen Plätzen, in allen öffentlichen Gebäuden, Hotels, Restaurants, Warenhäusern und Kinos hört die Berliner Bevölkerung den Führer sprechen. Wie die Einzelgeschäfte in dieser Mittagsstunde geschlossen haben, so auch die Warenhäuser, um ihrem Personal Gelegenheit zum Hören zu geben. Die Stätten der Wissenschaft, die Stätten geistiger und handwerkskrafter Arbeit, sie alle nehmen teil an dieser großartigen Kundgebung. In der Universität haben sich im „Auditorium maximum“ Professoren, Studenten und Angestellte versammelt, vom Balkon des Universitätsgebäudes überträgt ein großer Lautsprecher auf die Straße „Unter den Linden“ die Rede des Führers. Auf den Bahnhöfen, in den Wartesaalen können die Reisenden ebenfalls Zeugen der Kundgebung sein. Bereits eine halbe Stunde vor der Kundgebung strömten alle, die sonst

spricht. Und dabei hat man Dutzende Male bereits und beinahe täglich Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß den Worten Adolf Hitlers von seinem ganzen Volke inbrünstig gelauscht wird, daß sie wie ein Evangelium hingenommen werden, daß sie Parole und Richtschnur für das politische Wollen und Handeln von 65 Millionen und mehr Menschen sind. Dabei läßt sich keine einzige Handlung dieses Mannes anführen, die gegen seine mit der innersten Kraft seines Herzens gesprochenen Worte zeugen könnte. Dabei spricht für ihn die in der Geschichte schlechthin einzige dastehende Tatsache eines bis zum letzten Mann gehorsamen Volkes, in dem beispielweise auch Übergriffe gegenüber Fremden und Angehörigen anderer Völker seitens irgendwelcher unteren kleinen Geister, wie sie in allen möglichen Ländern immer wieder vorkom-

nicht die Möglichkeit hatten, diese Stunde mitzuerleben, in die großen Säle, die bald überfüllt sind.

### Aufmerksam und gespannt lauscht alles der Rede des Führers.

Punkt 1 Uhr heulen die Sirenen auf, und die Maschinen schweigen. Auf allen Straßen und Plätzen, in allen Betrieben und Kontoren, in den öffentlichen Gebäuden und den Privathäusern, in den Gaststätten und überall, wo deutsche Menschen leben, setzt die Minute feierlichen Schweigens ein. Der Gedanke, daß in diesem großen Augenblick alle Räder im ganzen Deutschen Reich stillstehen, auf allen Straßen die Menschen ihren Schritten Einhalt tun und sich kein Gefährt bewegen, daß in der Tat das ganze deutsche Volk eine Minute von dem Gedanken an sein Schicksal und an seine Zukunft und den Venker seiner Geschichte erfüllt ist, ist erschütternd.

Wenige Minuten nach 1 Uhr klingen von der Straße Heilrufe herein, die

### bald zu einem Donnern und Tosen anwachsen,

dass in den riesenhohen Hallen immer und immer wiederholt. Leuchtenden Augen schreitet der Führer durch eine schmale Gasse und dankt immer wieder für den jubelnden Empfang. Dann dankt ihm Dr. Goebbels, daß er in dieser für Deutschland entscheidenden Stunde hergekommen ist, um zum deutschen Volk zu sprechen.

### Das ganze deutsche Volk steht in dieser Stunde hinter ihm, kommt was kommen mag.

Als der Führer den Generator betritt, brausen noch einmal von allen Seiten nicht enden wollende Heilrufe. Als die Heilrufe nicht abbrechen wollen, zeigt der Führer lächelnd auf seine Uhr und deutet aufs Mikrofon. Er hebt noch einmal den Arm, und sofort tritt lautlose Stille ein. Und der Führer beginnt:

Er sprach etwa eine volle Stunde, wieder und immer wieder von unbeschreibbaren Jubel und Beifall der Arbeiter unterbrochen.

Diese Stunde der schaffenden Arbeit, in der der Führer inmitten der Arbeiter stand, war hinreißender und bewegender als alle anderen. Was ist von den lügenhaften Behauptungen des Auslandes übrig geblieben, die deutsche Arbeiterschaft stünde nicht hinter dem Kanzler. Wer diese Stunde miterlebt hat, dem wird unauslöschlich die Gewissheit festgewurzelt sein,

dieser Kanzler ist der Kanzler des Volkes.

Als der Kanzler erklärte, ich habe nichts als die Verbundenheit zum deutschen Volke, dem ich gehöre, schlug eine Woge der

Zustimmung über ihm zusammen. Alle fühlten, daß hier nicht der Kanzler, sondern der Volksgenossen zu ihnen sprach. Wie ein feierliches Gelöbnis stieg das Horst-Wessel-Lied auf, das Heil auf den Führer ließ die riesigen Hallen erbeben. Schwielige Hände reckten sich ihm zum Grapse empor, und auf dem ganzen Wege durch Siemensstadt war des Jubels, des Winken und der Freude kein Ende.

### Die Triumphfahrt des Führers durch Berlin

Die Rückfahrt des Führers von Siemensstadt zur Reichslanze

gestaltete sich zu einer verartigen Triumphfahrt, wie Berlin sie noch nicht erlebt hat.

Die ganze Fahrt auf dem wohl mehr als 12 Kilometer langen Wege konnte nur im Schritt-Tempo vor sich gehen. Alle Straßen waren restlos verstopft. Die gesamte werktätige Bevölkerung Berlins war auf den Straßen und bereitete dem Führer Huldigungen von unerhörtem Ausmaß. Sie standen zu Hunderttausenden da in ihren blauen Arbeitskitteln, mit den Arbeitsschürzen, im zerklirrten Rock. Man sah es ihnen an, daß sie aus den Mansarden kamen, aus den Hinterhäusern, aus den Werkstätten. Alle redeten dem Führer die Arme entgegen und bekannten sich freudig und begeistert zu ihm. Diese Triumphfahrt durch Berlin hat eigentlich für Berlin die Entscheidung des 12. November schon vorausgenommen. Die Berliner Bevölkerung hat sich schon heute eindeutig und überwältigend zu Adolf Hitler bekannt.

### (Den Wortlauf der Kanzlerrede veröffentlichten wir auf Seite 59)

## Die Rundfunkansprache des Reichspräsidenten

Berlin, 11. November. Generalfeldmarschall Hindenburg spricht heute zwischen 19 und 19.10 Uhr über alle Sender zum deutschen Volk. Diese Ansprache findet das größte Interesse auch im Auslande. Nach den bereits vorliegenden Meldungen wird von den beiden großen nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften „Nat. Broadcasting Comp.“ und dem Columbiasender, ferner in Südamerika von Rio de Janeiro, Buenos Aires und Bernambuco weiter von der British Broadcasting Comp. und endlich mit dem Radiostimulator nach Bangkok in Thailand gelendet. Auch die norditalienische Sendergruppe überträgt die Ansprache. Um 21.45 Uhr geht die Ansprache von Wachsplatten noch einmal über alle deutschen Sender.

men, in Deutschland vergeblich gesucht werden, wovon jedes polnische Blatt in Deutschland — vielleicht ohne sich darüber im Klaren zu sein — beinahe täglich Zeugnis ablegt.

Diese Verharrung fast der gesamten polnischen Presse auf dem Standpunkt der Widerstandsfreiheit ist tragisch. Tragisch nicht etwa für den deutschen Volkslanzer, denn diese Polemik gegen ihn und sein Werk vermag ihn nicht zu berühren. Tragisch vielmehr für die polnische Oeffentlichkeit, die vor lauter Polemik gegen alles irgendwie Deutsche gar nicht dazu kommt, zu bemerken und zu verzeichnen, was in Deutschland wirklich geschieht. Ihr genügt, daß sie Kritik übt, daß sie in Opposition steht. Sie merkt nicht, wie völlig ziellos und sinnlos diese Art der Opposition ist.

Dabei ist ihr gerade in diesen Tagen über genug Gelegenheit gegeben, die ungeheure, wahhaft heldische Kraft des Mannes Adolf Hitler zu erkennen. Der 9. November erinnert an den Tag, an dem das Schicksal zehn Männer aus der nächsten Umgebung Adolf Hitlers als Blutopfer für die Idee forderte und diesen einen Mann wie durch ein heiliges Wunder für einen größeren Dienst bewahrte. Wer begreifen will, wie diese schweren Stunden, Tage, Jahre diesen Mann formten und ihm diese schier unmenschliche Verantwortungs- und Arbeitsträger bescherten, der vergleiche nur die Bilder des Mannes aus dem Jahre 1923 mit denen des heutigen größten Volksführers. Wer zu sehen weiß, wird diese Wandlung zu heldischer Größe, die Reisewandlung zu diesem einzigen Führertum erkennen. Und für diese außerordentliche ge-

# Görings römische Mission

## Stimmungsumschwung in London zugunsten Deutschlands

ichtliche Wirklichkeit dieses Mannes wird neben dem gestrigen größten und wärmsten Appell an das Herz seines Volkes der 12. November zeugen, an dem sich das gesamte deutsche Volk zu diesem Mann und seiner Idee bekennen wird ohne Klauseln und ohne Vorbehale, weil es seit dem 9. November 1923 und der Erinnerung an diesen Tag von der Bereitschaft dieses Mannes erfüllt ist, für die Idee jederzeit ohne Vorbehale und persönlich einzutreten, für die er vor aller Welt wirkt. Das deutsche Volk weiß, worum Adolf Hitler kämpft, und darum folgt es ihm. Es ist die Ehre des deutschen Namens, die in den Novembertagen des Jahres 1918 verblaßt ist. Verblaßt ist, als Marshall Pilsudski sein Volk wieder zu neuer Ehre und zu neuem Ruhm zu führen begann.

Den Weg, den Marshall Pilsudski vor fünfzehn Jahren für sein Volk ging, geht jetzt Adolf Hitler. Beide wissen mit dem Volke zu leben und zu wirken. Beide sind keine Theoretiker und auch keine Klubpolitiker, sondern Männer der Tat und der Kraft. Beide wissen, daß Geschichte niemals gegen das Volk, und zwar gerade gegen seine breiten Massen, gemacht wird, sondern nur mit ihm. Getragen von der Kraft und der Liebe des breiten Volkes. Beide wissen, daß es dabei völlig gleichgültig ist, was die Intellektuellen zu einer Sache sagen. Darum wird vielleicht kein Volk so gut das Wort Adolf Hitlers und den geschichtlichen Sinn des Nationalsozialismus verstehen, wie Marshall Pilsudski. Vielleicht ist das, worum er kämpfte und stritt, nur ein ins Polnische übertragener National-Sozialismus.

Die Aufgabe, die die Daten des polnischen 11. November und des deutschen 9. und 12. November stellen, ist die Erkenntnis, daß die Ehre des polnischen Volkes neben der neuen des deutschen Volkes, die Ehre Marshall Pilsudskis neben der des deutschen Volkskanzlers bestehen kann. Da daß sie nebeneinander bestehen müssen um eines ehrlichen und wirklichen Friedens willen, auf den zu hoffen, wir hinaus schon verlernt haben.

## Vor der Vollstreckung des Bresturteils

Warschau, 11. November. Am gestrigen Freitag ist dem Gefängnisstaatsanwalt beim Bezirksgericht die Abschrift des Brest-Urtells zur Vollstreckung zugegangen.

Wie verlautet, kann jedoch das Urteil wegen technischer Formalitäten, die mit der Ausstellung der polizeilichen Befehle verbunden sind, nicht eher als in der kommenden Woche vollstreckt werden. Der Sejm ist gestern von der Gerichtsanzlei auf amtlichem Wege von dem Urteil gegen die Abgeordneten benachrichtigt worden. Weitere Benachrichtigungen sind auch an die Ordenskapitel und an den Adelskonsrat ergangen. Die Abgeordneten Liebermann, Kiernik, Dubois, Witos und Baginski gehen ihrer Mandate verlustig, Witos wird der Weiße Adlerorden abgesprochen, Baginski der Orden „Virtuti Militari“. Ferner wird Liebermann, Kiernik, Peagier und Putek die Ausübung des Rechtsanwaltsberufs verboten. Unabhängig von den Gerichtsgebühren, die einige Hundert Zloty für jeden Angeklagten betragen, sind alle Verurteilten außerdem mit je 18 000 Zloty, für die sie solidarisch haften, belastet worden.

\*  
Witos, Kiernik und Baginski weilen bekanntlich zur Kur in der Tschechoslowakei.

## Der Reichstagsbrandprozeß vom 20. November ab in Leipzig

### Neue Belastungszeugen

Berlin, 11. November. Nach eintägiger Pause wurde heute, Sonnabend, die Verhandlung des Reichstagsbrandprozesses fortgesetzt. Das Rechtgericht will in der nächsten Woche die Berliner Zeugenvornehmungen im wesentlichen abschließen. Etwa vom 20. November ab würde die Verhandlung in Leipzig fortgesetzt werden. Der politische Komplex soll erst in Leipzig verhandelt werden, wo man noch mit einer Verhandlungsdauer von insgesamt 2-3 Wochen rechnet.

Als erster Zeuge wird am Sonnabend Kriminalassistent Galt über die Ermittlungen vernommen, die er über den Aufenthalt von der Lubbes in Hennigsdorf angestellt hat. Er erklärt auf Fragen, daß in Hennigsdorf wegen der starken Industrie viele Kommunisten wohnten. Warum der Angeklagte von der Lubbe gerade nach Hennigsdorf gegangen sei, lasse sich jedoch kaum feststellen. Unter anderem sei von der Lubbe mit der Schwester eines kommunistischen Führers in Hennigsdorf geschenkt worden.

Der Fahrtüpfel am Portal 5, Kaufmann, befindet, er habe am 28. oder 25. Februar zusammen mit dem Abg. Neubauer und dessen Sohn einen Mann im Fahrtüpfel nach unten gefahren, in dem er auf Grund der Bil-

Rom, 11. November. Die „Agencia Hispana“ meldet: Die verantwortlichen Kreise in Italien verfolgen aufmerksam die durch den Besuch des preußischen Ministerpräsidenten Göring hervorgerufenen Kommentare. Tatsache ist, daß der Brief des Reichskanzlers Hitler in konkreter Vorschlag hinreichlich der Abrüstungskonferenz enthielt, sondern eine rücksichtliche Prüfung der Lage und eine Erklärung der Gründe, die Deutschland bestimmten, Genf zu verlassen. Ministerpräsident Göring erläuterte einige Punkte im Briefe des Reichskanzlers. Die verantwortlichen Kreise in Italien sind der Auffassung, daß die Lage noch nicht so weit gediehen ist, daß man wieder in eine Prüfung des Abrüstungsproblems und der durch Deutschlands Ausscheiden in Genf entstandenen Lage eingetreten könnte.

London, 10. November. Macdonald hielt beim Lordmayor-Bankett eine programatische Rede über die Außenpolitik, in der er u. a. erklärte, die britische Regierung sei nur zu sehr bestrebt, die Arbeit an der Abrüstung fortzuführen, wenn Deutschland ihr ermöglichen würde, dies zu tun. Unsere Politik im gegenwärtigen Augenblick ist, das Zusammenwirken zwischen Frankreich, Italien, uns selbst und den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten und alles zu tun, um Deutschland zurück in die Mitte unserer Verhandlungen zu bringen.

England würde die von Neurath angekündigten Vorschläge Deutschlands gern entgegennehmen und günstig und unparteiisch beurteilen.

London, 11. November. Die Presse, die in Paris und Brüssel im Zusammenhang mit angeblichen deutschen Rüstungen im Gang ist, wird von der Londoner Presse nicht ernst genommen. Die Blätter berichten zwar über „Enthüllungen“ eines belgischen Politikers, weisen aber darauf hin, daß die Alliierten mehrere Jahre nach Beendigung der Kontrolle und der Rheinlandräumung stillschweigend die

Erfüllung der Versailler Bedingungen durch Deutschland anerkannt haben.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ wendet sich mit Schärfe gegen den Bericht, durch Ausgräbung eines alten Dokuments eine Panik hervorzurufen und dadurch die heissen Verhandlungen, die jetzt bevorstehen, zu sabotieren. Die Guildhall-Rede Macdonalds habe

die Tür für die Verhandlungen weit geöffnet,

die gestrige Rundfunkansprache Hitlers habe dasselbe getan. Wenn Paul Boncour in seiner Rede am Dienstag die gleiche Haltung zeige, dann sollte es den Diplomaten nicht schwer fallen, einen geeigneten Weg ausfindig zu machen, um die Abrüstungsverhandlungen wieder in Gang zu bringen.

In einem Artikel zum 15. Jahrestag des Waffenstillstandes erklären die „Times“ der Apparat für die Sicherung des Friedens sei in Unordnung gekommen.

Aber der wahre Frieden sei unerschüttert. Durch die Wohlreden des Reichskanzlers sei der Frieden in den Vordergrund seines Programms gestellt worden. Bei jeder Großmacht bestehe das Verlangen nach gesichertem Frieden. Das Bestreben der Nationen müsse, wie der Premierminister in Guildhall ausgeführt habe, darin bestehen, es der deutschen Regierung zu erleichtern und nicht zu erschweren, diesen Schritt rückgängig zu machen.

### Die „Abrüstung“ der französischen Presse

Paris, 11. November. Aus den heutigen Pressestimmen zur Abrüstungsfrage ist zu erwähnen, daß „Echo de Paris“ es für nötig hält, noch einmal auf die Guildhallrede Mac-

der Dimitroff wiederzuerkennen glaubte. Bei seiner Gegenüberstellung mit Dimitroff am 11. Mai habe er ihn, obwohl Dimitroff in einem großen Kreise von Personen saß,

mit aller Bestimmtheit wiedererkannt.

Auf verschiedene Vorhalte des Vorsitzenden und des Rechtsanwalts Dr. Leichter bleibt der Zeuge bei seiner Bekundung und erklärt einen Irrtum für ausgeschlossen. Dimitroff bestont, er sei seit 1921 nicht mehr im Reichstage gewesen und der Angeklagte Torgler erklärt, er sei überzeugt, daß der Betreffende der bereits erwähnte Julius von der Impresario gewesen sei. Rechtsanwalt Parissus weist darauf hin, daß es sich um Julius Alpare handele, der geflüchtet und nicht zu ermitteln sei. Auch ein Lichtbild sei nicht zu beschaffen.

### Einigung Roosevelt-Litwinoff?

London, 11. November. Wie Reuter aus Washington erfahren haben will, sollen Roosevelt und Litwinoff ein Einvernehmen bezüglich baldiger Anerkennung Somjutschlands durch die Vereinigten Staaten erzielt haben.

Donalds zurückzukommen. Das Blatt bezeichnete als eine Erneuerung für England. Die radikale „Volonté“ rechnet es sich zur Ehre an, bereits beim Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung gefordert zu haben. Die radikale „République“ spricht von deutschen Verhandlungsangeboten, deren Leinen von Frankreich abgelehnt werden dürfen.

Sehr gehässig zeigt sich der „Ouvrage“. Das Blatt erklärt, auch der Kaiser habe Friedensreden gehalten, Frankreichs Mützen gegenüber den Erklärungen des Reichskanzlers sei also enttäuscht.

Noch schärfer im Ton gebärdet sich die ausgesprochene Rechtpresse. Leon Blum schreibt im „Populaire“, wenn Frankreich nicht alles tue, um der Konferenz zu einer vollkommen gerechten Lösung zu verhelfen, dürfe man weder auf Einigung der Mächte, noch auf Zustimmung der Weltmeinung rechnen.

In der Kammer brachte es unlängst ein Abgeordneter, sein Name ist Mandel, fertig, zu erklären,

Frankreich sei das einzige Land, das nach und nach abgerüstet hätte, während die „deutschen Aufrüstungen“ aber ein ungeheure Maß angenommen hätten. Weder diese noch die „Fabrikation von Waffen und Giftgasen“ (!) habe der General Nollet verhindern können. Heute besitzt Deutschland eine starke Armee von acht bis neunhunderttausend Mann, also doppelt soviel wie die französische Kontingentalarmee, bestens ausgerüstet mit Kanonen und Maschinengewehren. Das Flugwesen sei mit zahlreichen Fliegern ausgestattet organisiert.

### England wartet auf den 12. November

London, 11. November. Über den deutschen Wahlkampf hat die englische Presse ihre Leserschaft dauernd auf dem laufenden gehalten. Auch über die gestrige große Kanzlerrede wird umfangreich berichtet. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ stellt fest,

Hitler habe gesprochen wie ein Arbeiter unter seinen Kameraden

Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ findet das Fehlen aller besonderen polizeilichen Schutzmaßnahmen erwähnenswert.

Für das große Interesse an den morgigen Wahlen ist bezeichnend, daß die Blätter die Leiter ausführlich über die Technik der deutschen Wahl aufklären. „Daily Mail“ bringt sogar photographische Wiedergaben der Wahlstimmzettel.

## Die Unabhängigkeitseiern in Warschau Enthüllung eines Denkmals für die gefallenen Soldaten

Warschau, 11. November. Gestern wurde am Vorabend des 15. Jahrestages der Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens ein Denkmal für die gefallenen Soldaten der P. O. W. (polnische Militärorganisation) feierlich enthüllt. Den Enthüllungsfeierlichkeiten wohnten u. a. der Staatspräsident Moscicki, die Gattin des Marshalls Piłsudski, ferner der frühere Hauptkommandant der P. O. W., General Rydz-Smigly, Mitglieder der Regierung mit dem Ministerpräsidenten Józef Józefowicz an der Spitze, die Marschälle der gegebenen Kammern, Unterstaatssekretäre, Abgeordnete und Senatoren sowie Vertreter der Generalität bei. General Rydz-Smigly hielt eine Ansprache, nachdem der Staatspräsident den Enthüllungsalter vollzogen hatte. Nach der Fahrt des Staatspräsidenten fand ein Vorbeimarsch vor dem General Rydz-Smigly statt, worauf sich ein Umzug zum „Belvedere“ bildete. Dort wurde dem Marshall Piłsudski eine Huldigung dagebracht.

\*

Die „Gazeta Polska“ gibt zu den Unabhängigkeitseiern eine Sondernummer heraus.

### Ordensverleihungen

Warschau, 11. November. Der „Monitor Polski“ veröffentlicht eine Liste der Personen, die mit dem Orden „Polonia Restituta“ ausgezeichnet worden sind. U. a. erhielten Wacław Sieroszewski von der polnischen Dichterakademie und der Präsident der Kontrollkammer des Staates, General Krzyżanowski, das Große Band des Ordens. Der Generalkommisar der inneren Anleihen, Stefan Starzyński, bekam das Kommandeurkreuz mit Stern. Mit dem Kommandeurkreuz ohne Stern wurden u. a. ausgezeichnet: Wacław Berent von der Dichterakademie, die Lemberger Universitätsprofessoren Czerny und Steffko, die den Universitätsentwurf des Kultusministers verfeindet haben, der pommerische Wojewode Kirtkiewicz, der Kunstmaler Panieniec, der Danziger Generalkommisar Papée, der Polener Schulrat Pollak, der polnische Völkerbundsdelegierte Graf Raczyński und Leopold Staff von der Dichterakademie. Das Offizierskreuz

## Standrecht in Österreich

Wien, 11. November. Bundeskanzler Dollfuß hat gestern für das ganze Bundesgebiet Österreich das Standrecht verhängt. Es erstreckt sich auf Verbrechen des Mordes, Brandstiftung, Gewalttätigkeit durch boshaftes Verhalten fremden Eigentums und Raub. Mit dem Todesstrafe eingeführt worden. Die Bundesregierung hat die Verhängung des Standrechtes bereits offiziell verkündet, womit die Anordnung in Kraft getreten ist.

### Bomben und tödliche Schüsse im Bregenz

Wien, 11. November. Nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenstelle aus Bregenz waren Freitag abend bisher unbekannte Täter in das Haus des Landtagsabgeordneten Rupp einen Sprengkörper. Die Einrichtung des Bürozimmers wurde zerstört und die Wand stark beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Kurz nach 1 Uhr nachts wurden die Heimatdienste King und Kogian beim Patrouillendienst auf der Landstraße in Voitsberg von drei bisher unbekannten Männern aus einer Pistole beschossen. King war sofort tot, Kogian bekam einen Schuß in die linke Schulter.

### Ende der Kubaner-Revolte

Havanna, 11. November. Die Zahl der Opfer des Aufstandes, der mit der Kapitulation der Rebellen endete, beläuft sich auf über 150 Tote und 300 Verletzte.

### Auslösung der NSDAP in der Tschechoslowakei

Prag, 11. November. Der Ministerpräsident hat in einer Konferenz der Minister mitgeteilt, daß er dem Ministerrat einen Beschluß vorlegen werde, gemäß dem Gesetz vom 25. 10. 1933 die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufzulösen.

### Anschlag auf einen früheren Bismarckturm

Kattowitz, 11. November. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur haben in der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. in Breslau, Kreis Rybnik, unbekannte Täter einen Anschlag gegen den Freiheitsturm, den früheren Bismarckturm, verübt. Indem sie das Innere des Turmes mit Explosivstoffen auslegten, verursachten sie eine Explosion, durch die das Innere des Turmes ernstlich beschädigt wurde.

Ferner sind mit dem Goldenen Verdienstkreuz u. a. ausgezeichnet worden: der Musiker Wacław Kochański, der Krakauer Bibliothekar Dr. Aleksander Birkenmajer, der Kustos der Staatl. Kunstsammlung in Krakau, Dr. Stanisław Smirzal Zaleski, wegen seiner Verdienste um die Sobieski-Ausstellung und der Insulat Dr. Antoni Nowakowski wegen seiner Verdienste um die Erhaltung des Veit-Stoß-Alters in der Marienkirche in Krakau.

An Stelle des bisherigen Staatspreises für Literatur soll in Zukunft ein Preis der Dichterakademie verliehen werden.

### Die polnischen Flieger in Mostau

Moskau, 11. November. Die polnischen Flieger haben gestern dem Chef des sowjetischen Fliegerflugswechsels, Unschlicht, und dem Leiter der sowjetischen Flugzeugindustrie, Karol Lewow, einen Besuch abgestattet. Darauf besichtigt sie das Aerohydro-Dynamische Zentralinstitut und einige Fabriken. Die Moskauer Blätter bringen ausführliche Berichte über den Aufenthalt der polnischen Gäste. Die „Prawda“ betont u. a., daß zum ersten Male so viele polnische Offiziere auf einer Parade der Roten Armee zugegen waren.

### Zwischenfälle an Hochschulen

Warschau, 11. November. Antisemitische Zwischenfälle, die sich an drei Hochschulen — nicht an der Universität, die ja tatsächlich geschlossen ist — gestern ereignet hatten, führten zur Folge, daß auch dort die Vorlesungen ausgesetzt werden mußten.

# Aus Stadt und Land

Seite 3

## Pädagogische Tagung in Bromberg 1933

Von Dienstag, dem 31. Oktober, bis Donnerstag, dem 2. November, fand in den Räumen des Dresdner Lyzeums, Petersstraße 1, eine Pädagogische Tagung der Deutschen Lehrerschaft in Polen statt, die einen sehr gelungenen Verlauf nahm und den Teilnehmern eine Fülle des interessantesten Gedankenstoffes bot. Alle drei Tage waren vom frühen Morgen bis zum Abend mit lehrreichen Vorträgen besetzt, deren Aktualität der zahlreiche Besuch auf das deutlichste bewies.

Herr Mittelschullehrer Nechitel aus Posen und Herr Studienrat Schulz aus Rawitsch sprachen über den Rechen- bzw. Erdkundeunterricht im neuen Lehrplan und dessen Hilfsmittel.

Herr Hochschullehrer Dr. Heinz Kandlermann-Danzig sprach in zwei Vorträgen über „Das literarische Antlitz der Gegenwart“. In anschaulicher Weise stellte er den volkszerzeugenden Machwerken einer marxistisch gelehrten Epoche (Alemarque, Lion Feuchtwanger, Emil Ludwig u. a.) die Kunsterzeugnisse eines Kolbenbeyer, Beumelburg, Wilh. Schäfer u. a. gegenüber, die einer Reform der deutschen Literatur mit dem Ziele der Volksbildung aus der Einheit in Blut und Weltanschauung zu streben.

In einer Serie von Vorträgen über die Themen: „Die philosophischen Grundlagen der Pädagogik“, „Neuzeitliche Kinder- und Jugendpsychologie“, „Die psychologische Lage der Gegenwart“ beleuchtete der bekannte Pädagoge und Psychologe Prof. Richard Müller-Freienfels, Dozent an der Pädagogischen Akademie in Stuttgart und Verfasser zahlreicher bedeutender Fachwerke, wie: „Geschichte des Bildungs- und Erziehungsproblems“, „Geheimnisse der Seele“, „Die Hauptströmungen der Psychologie der Gegenwart“, „Grundzüge der Lebenspsychologie“, „Tagebuch eines Psychologen“, die psychologische und historische Seite des Erziehungsproblems. Am Schlüsse seines Überblicks über die zahlreichen Strömungen der letzten Jahrzehnte, die ja alle, wenn auch nicht immer mit demselben praktischen Wert, sich gegen die zunehmende Verödung durch die Maschine richten und Veredlung der schöpferischen Sinne anstreben, wies der Vortragende auf den mächtigen Schwung hin, den das Erziehungswesen durch die nationale Revolution in Deutschland erhielt. Das Ziel der heutigen deutschen Erziehung ist die Jugend zu bewussten Mitgliedern eines einigen deutschen Volkes zu machen. Auch in bezug auf die Pädagogik gilt das Zitat Huttens: Alles ist in Bewegung. Es ist eine Freude zu leben.“

Großen Enthusiasmus unter den anwesenden Lehrern und Lehrerinnen erregte Herr Lehrer Wilhelm Becker aus Hornbach im Odenwald mit seinen Vorträgen: „Die einfassende Landschule“, „Die Einrichtung der Unterrichtsarbeit in der einfassenden Schule“, „Aus dem Leben der Landschule“, „Der Landeslehrer und sein Dorf“. Mit Hilfe eines anschaulichen Lichtbildmaterials, einer mitgebrachten Ausstellung von Schülerarbeiten und einer lebendigen öffentlichen Aussprache gab Herr Becker einen umfassenden Überblick über den Entwicklungsgang dieser weit über die Grenzen des Deutschen Reiches berühmten einfassenden Schule.

eines armen Gebirgsdorfes, über den Geist, der bei Kindern und Lehrern herrscht, über die Unterrichtsmethoden und ihre Ergebnisse, die, wenn Herr Direktor Schönbeck sie nicht aus eigener Anschauung bestätigte, bei den meisten Zuhörern nur ein unglaubliches Kopfschütteln ausgelöst hätten. Herr Becker ist ein Künstler in seinem Berufe, und seine helle Begeisterung übt auch auf die Anwesenden eine erfrischende und fruchtende Wirkung aus.

In einer speziellen Sitzung der Privatschullehrer riet u. a. Herr Rektor Guttsche-Pojen den Lehrern dringend, die Winterabende im eigenen Interesse eifrig für die vervollkommenung der polnischen Sprachkenntnisse zu verwenden.

Angeschlossen war der Tagung eine Ausstellung von Spiel-, Sport-, Turn- und Unterrichtsgeräten der Firmen Walter Krause, Bromberg, „Wap“-Bromberg, sowie eine Ausstellung neuerer pädagogischer Schriften der Verlagsbuchhandlung W. Jähne-Bromberg. Viel Interesse fand das Rhön-Rad und der Schulwagen für 25 Kinder, der den Eltern erleichtern soll, ihre Kinder auch in entfernt liegende deutsche Schulen zu senden.

Zum Spannungsausgleich dienten folgende Abendveranstaltungen: am Dienstag: Aufführung der leidenschaftlichen griechischen Tragödie „Oedipus“ von Sophokles und der Ouvertüre von Wagners deutscher Oper: „Die Meistersinger von Nürnberg“ (Deutsche Bühne); am Mittwoch ein interessanter Vortrag des Museumsdirektors Prof. Dr. Mannowits-Danzig über „Alte Holzplastik des Ordensgebietes“ (Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft, Bromberg); am Donnerstag Aufführung von Neplers sentimental-romantischer Oper „Der Trompeter von Sädingen“ (Deutsche Bühne, Bromberg).

Die Tagungsleitung verdient wegen des so vielseitig zusammengestellten Programms, insbesondere aber für die sorgfältige, überaus gelungene Auswahl der Vortragenden und Vorträge höchste Anerkennung, und schließlich beweist ja auch die ständig wachsende Beteiligungsziffer (220 gegen 200 der vorigen Tagung) den Erfolg und die zunehmende Beliebtheit dieser Veranstaltungen.

### Überschwemmung und Mäuseplage

Lemberg, 11. November. Der Kreis Drohobycz ist in den vergangenen Monaten nicht weniger als fünfmal von einer Überschwemmung heimgesucht worden. Unter diesen Überschwemmungen hat die Ernte von Heu und Klee,

lektens auch die Kartoffelernte außerordentlich stark gelitten. Auch die Winterfachten sind sehr in Mitleidenschaft gezogen. Ferner hat sich in verschiedenen Gegenden die Mäuseplage unangenehm fühlbar gemacht.

### Wildschweine aus Sowjetrußland

Wilna, 11. November. Aus Wolozyn wird gemeldet, daß in der Nähe des Grenzdorfes Jawitsowsczyna sehr viel Wildschweine aufgetaucht sind, die aus Sowjetrußland kamen. Mehr als 100 Stück halten sich in den Jawitsowischen Wäldern verborgen.

## Schweres Lastkraftwagenunglück

12 Tote, 18 Verletzte

Strasburg, 10. November. Heute früh schlug ein großer Lastkraftwagen, der aus Bisch-Arbeiter der Befestigungsbauteile zur Arbeitsstätte beförderte, in einer Kurve um. Zwölf Arbeiter wurden getötet, 18 verletzt, darunter 9 schwer. Zwei der Schwerverletzten liegen im Sterben.

### Grubenbrand

Köln, 10. November. Auf der Zeche „Carolus Magnus“ an der holländischen Grenze ist auf der 520-Meter-Sohle ein Brand ausgebrochen. Da die in Brand geratene Zeche eingedämmt ist, kann über die Ursachen des Brandes Näheres noch nicht gesagt werden. Eine ernsthafte Gefahr dürfte nicht mehr bestehen. Wie wir von den zuständigen Stellen erfahren, sind die Staatspolizeistellen Aachen und die Bergpolizeibehörde mit der Untersuchung der Brandursache beschäftigt.

### Selbstmordversuch in der Gefängniszelle

Lemberg, 10. November. Der Hauptangeklagte des seit vier Wochen vor dem Militärgericht geführten Prozesses wegen Verschlehlungen zum Schaden des Staatsjägers, Oberleutnant Gromadka, hat in seiner Gefängniszelle einen Selbstmordversuch unternommen, indem er sich an Händen und Füßen die Adern durchschneidet. Die Verhandlung ist nicht unterbrochen worden, obwohl Gromadka ins Spital geschafft werden mußte. Das Urteil in diesem Sensationsprozeß wird um den 22. November erwartet.

## Das Ergebnis der Reichstagswahlen veröffentlich das Posener Tageblatt bereits in der Dienstag-Nummer, die schon am Montag nachmittag in allen Zeitungsverkaufsstellen zu haben ist.

### Warum?

Wenn ich im Spätherbst durch die wellen  
Wälder wandre,  
Dann überflutet Trauer in mir alles andre,  
Hüllt meine Seele sich in müde Wehmut ein.  
Was mag der Urgrund meiner tiefen Trauer  
sein?  
Vielleicht — damit mein Leid in späte Verse  
fließt,  
Doch irgendwann einer, der traurig ist, sie  
liest  
Und für sein eignes Traurigsein ein Lächeln  
findet,  
Wenn er die Leidlast meiner Seele mit-  
empfindet.  
Leo Penartowiz.

### Dank an Buchhändler

Von Bruno Brehm

Das schönste Bauchweh ist auch dieses, das einen befällt, wenn man mit einem neuen Buch unter Arm die Buchhandlung verläßt, auf der Straße rasch noch hin und wieder eine Seite weiterblättert, aufläppt, das Buch anliest, unter den Arm preßt und damit nach Hause rennt. Wird man es daheim gleich lese? Sich darüberstürzen, bis spät in die Nacht hinein das Licht brennen, wünschen, daß man zu Ende kommt und bei den letzten Seiten traurig sein, daß es nun wirklich zu Ende ist? Nein, nein! Langsamer, langsam! Man wird es beiseitelegen, ein wenig, seufzen, es wird einem viel einfallen, was noch zu ersledigen ist, man wird nach dem Buche schielen, man wird in den Büchern blättern.

Ach, diese Tage, da wir in den kleinen Städten Böhmens und Mährens vor den Auslagen der Buchhandlungen standen, uns die Nüsse plattdrückten, in den Taschen das Geld nachzählten und dann zaghaft eintraten und leise das Buch verlangten, auf das wir schon so lange gespart hatten. Und diese Buchhandlungen in den kleinen Städten selber! Waren sie nicht die einzigen

Fenster, durch die wir Jungen in die größere Welt hinausblicken konnten? Waren ihre Bücher auf den hohen, vollen Regalen dort nicht das einzige, was uns alles gab, was uns aus der Enge befreite? Und wenn dann der Geselle ein solches Buch herauszog, zitterten da nicht unsere Hände, hielten wir da nicht etwas in der Hand, das uns fliegen ließ weit über die kleinen Städte hinweg?

Mit dem Reclam-Bändchen begann es, die wir uns von unserem Pausengeld abholten, in die wir stolz unseren Namen und daneben „stud. gymn.“ schrieben. Und dieser Stolz, als es zum erstenmal hieß: „Nicht lagernd; das muß ich mir aus Leipzig kommen lassen.“ Ja, solch ein Kerl war man, um diese Bücher, die man als einziger in der ganzen Stadt las, mußte der Buchhändler bis nach Leipzig schreiben! „Bitte schreiben Sie nur! Aber es muß rasch gehen, weil ich das Buch dringend brauche.“

Man brauchte es nicht dringend, aber man fürchtete, daß dauerte es lange, das Geld für andere Dinge angelegt hätte sein können. Aber diese Buchhändler waren auch seltsame Leute: sie alle waren einmal in Leipzig gewesen oder sie sprachen wenigstens von Leipzig so, wie man vom Paradies spricht.

Da man solch ein treuer Kunde war und die zweite Buchhandlung des Ortes genau so geöffneten wie die zweite Schwimmhalle oder den zweiten Eislaufplatz — denn Treue muß sein und in irgendeiner Sache muß man sich doch von den anderen Leuten unterscheiden —, konnte man an verregnete Nachmittagen im Laden stehen und, ohne etwas zu kaufen, in den Büchern blättern.

Diese Freude an den Buchhandlungen, in denen ich die schönen Stunden meiner Jugendzeit verbracht, blieb mir auch als Offizier, und ich habe es nie verloren, in jedem der Städte durch die man kam, drei Dinge aufzusuchen: einmal den Friedhof, wo die Grabsteine die Namen der Familien nannten und deren Verzierung anzeigten; das andere Mal die Schauläden der Photographen, wo man ablegen konnte, wie sich hier die Leute zu geben wünschten: feierlich und steif oder heiter und gemüthlich, und drittens die Auslagen der Buchhandlung, an denen zu jehen war, worüber man in der Stadt sprach und was in ihr gelesen wurde.

Und ob das nun später in Budapest oder in Oslo, in Stockholm oder in Cernowiz war, ein wenig von diesem seltsamen Geist der Buchhandlungen aus der Kindheit war immer und überall zu finden. Trotz man ein, man betrat ein befreundetes Haus, man sah bekannt Gäste, man fand Bücher, die alle Tage der Jugend in sich trugen, man war irgendwie wieder in jenem Deutschland, das man in der Jugend nur aus den Büchern kennen gelernt hatte, man befand sich, wie auf einer Gesandtschaft, auf deutschem Boden, in jenem weiten Reich, das seine Grenzen hat und das um so viel größer ist, als es sich alle Deutschen im Reich traumen lassen können. Und alle Buchhändler, die doch immer etwas ganz anderes sind als die Kaufleute, alle Buchhändler waren wieder die Freunde, die sie in der Kindheit einem gewesen, als man das ersparte Geld zu ihnen trug und dafür etwas bezahlte, was sich eigentlich mit Geld gar nicht bezahlen ließ: Träume, Wünsche, Gedichte und beglückende Stunden, Zusammenhang mit einem größeren Leben, an dessen Grenzen man selbst weisse und das einem die Brücke über alle Zeiten und Räume hinweg sandte. Das leise Bauchweh der Erwartung und des Glücks ist geblieben, und das Stück Heimat, das man unter Arm nach Hause tragen kann, in fremde Hotelzimmer, in ein rüttelndes Eisenbahnabteil, ist immer da, mit einem Buch.

Ich habe es nie verstanden wie man sich ein Buch ausleihen kann; denn gerade seine Heimholung, gerade die Erwartung des endlichen Kaufes waren ja so schön, daß man immer wie ein reicher Beschenkter aus dem Laden nach Hause lief. Wie oft wünschte ich mir heute, noch einmal wie einst, aus einer Straße, in der man fremde Sprachen hörte, in eine Buchhandlung einzutreten zu können, durch deren Ruhe wie ein heimliches Brausen all die vielen Stimmen unserer Bücher auf uns eindringen und uns, die wir an den Rändern dieser Sprache lebten, riefen, trösteten, mahnten und glücklich machten.

Wirklich wahr, diese kleinen Buchhandlungen in den kleinen Städten, sie haben mehr für das Deutschland getan als all die vielen Vereine und Verbände, sie haben es getan, ohne sich zu rühmen oder gar stolz darauf zu sein. Sie waren die besten Würte, bei denen ich jemals zu Gast gewesen bin, und ich grüße sie heute wieder in Dankbarkeit und im treuen Gedenken.

### Verteilung der Nobelpreise

#### Zu 12. Mal an deutsche Physiker

Stockholm, 11. November. Professor Werner Heisenberg-Leipzig hat den physikalischen Nobelpreis für das Jahr 1932 erhalten. Der Nobelpreis für Physik aus das Jahr 1933 wird unter den Professoren Schrödinger (Wien, Berlin, Oxford), und Dirac (England) geteilt. Der diesjährige Nobelpreis für Literatur wurde, wie hier schon berichtet wurde, dem russischen Schriftsteller Iwan Bunin verliehen, der als Emigrant im Ausland lebt.

Der Nobelpreis für Chemie wird für das nächste Jahr zurückgestellt.

Mit der Verleihung des Physik-Nobelpreises für 1932 an Prof. Werner Heisenberg in Leipzig, und für 1933 an Prof. Erwin Schrödinger, der bisher in Berlin wirkte und jetzt in Oxford lehrt, haben zum zwölften Male deutsche Physiker den Preis erhalten.

### Schlafraffenland — aber nur für einen Tag!

Die 12 000 Einwohner der italienischen Stadt Marino in der Nähe Roms hatten vor einigen Tagen alle Veranlassung, mit dem Leben zufrieden zu sein. In der Tat herrschte an jenem Tage in der Stadt eine fröhlichkeit, die keineswegs nur mit dem hiesigen Temperament des Südländers zu erklären war. Und dies war verständlich; denn in den vier großen Brunnen flößt diesmal nicht frisches Quellwasser zur Erquickung der Durstigen, sondern köstlicher Wein! Kein Wunder also, daß alt und jung, Männer und Weiblein die Brunnen der Stadt in großem Gedränge umlogerten und daß des Trinkens kein Ende ward. Man ist geneigt, die Sache für einen Witz oder wohl auch für einen Reklametext zu halten; dies aber war keineswegs der Fall. Denn es hatte sich gezeigt, daß die diesjährige Weinernte derart überreichlich gewesen war, daß die guten Stadtälter es verantworten zu können glaubten, auch die Allgemeinheit am Ueberfluß dieser köstlichen Ernte zu beteiligen. Die Nachricht verbreitete sich natürlich auch in Rom wie in Lauffeu, so daß alles, was über ein Bchikel verfügte, nach Marino sauste, um mitzurinken. Mittlerweise aber war es Abend geworden — und der köstliche Inhalt der Brunnen war versiegte ...

### Flugzeugunglück an der amerikanischen Westküste

4 Tote, 4 Verletzte

Portland (Oregon), 10. November. Ein Verkehrsflugzeug ist in der vergangenen Nacht abgestürzt. Vier Personen wurden dabei getötet, vier schwer verletzt.

Stuholverstopfung. Spezialärzte für Verdauungsbeschwerden erklären, daß das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser als ein sehr zweckdienliches Hausmittel warm zu empfehlen sei.

### Deutsche Familie

Goldene Worte zu einem Problem der Zeit. Das Leben wird uns nie einen höheren Wert bieten als die Sorge, die Mühe, die Last, das ganze Glück, das unsere Kinder verursachen. (Ohlyky.)

Immer geht vom Hauswesen jede wahre und echte VolksgröÙe aus; im Familienglück lebt die Vaterlandsliebe, und der Hochaltar unseres Volkstums steht im Tempel der Häuslichkeit. (Turnvater Jahn.)

So wenig die Sonne durch das beste elektrische Licht überstrahlt werden kann, so wenig ist es möglich, die erziehlichen Einflüsse der Familie durch irgendwelche künstliche Massnahmen und Einrichtung zu überbieten. (Tews.)

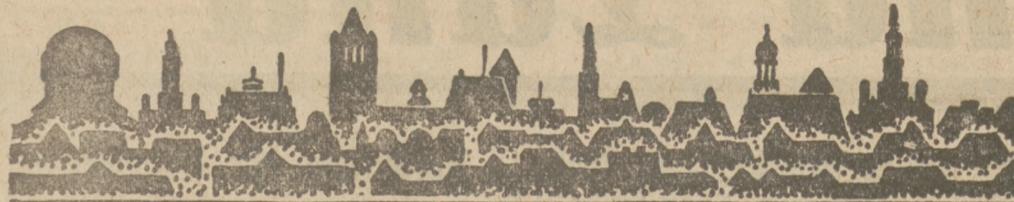
In einer Welt, in welcher alles schwankt, bedarf es eines festen Punktes, auf den man sich stützen kann. Dieser Punkt ist der häusliche Herd; der Herd aber ist kein fester Stein, wie die Leute sagen, sondern ein Herz, und zwar das Herz der Frau. (Michelet.) \*

Es gibt unbestritten ausgezeichnete Schul- und Erziehungsanstalten, aber in der Hauptsache bleibt doch ein Manko: der Charakter mag gewinnen, der Mensch verliert. Erziehung ist Sache des Hauses, und vieles, ja das Beste kann man nur aus der Hand der Eltern empfangen. (Theodor Fontane.) \*

Ein Volk kann nur dann stark, tüchtig und zum Glück befähigt sein, wenn es viele Tausende von Heimzellen befüllt, in denen das Glück bereit wird. Eine dieser Heimzellen ist dein Heim — auch deines: du schuldest dein Glück und das deines Hauses gewissermaßen deinem Vaterland. (Franz Servaes.) \*

Die häuslichen Freuden sind die schönsten der Erde, und die Freude der Eltern über ihre Kinder ist die heiligste Freude der Menschheit. (Pestalozzi.)

Es gibt keinen wirkameren Lebensschutz, keine bessere Erziehung, nichts Gütligeres und Barmherzigeres unter allem, was der Mensch zu Stande gebracht hat, als das Heim. (Selma Lagerlöf.)



## Stadt Posen

Sonnabend, den 11. November

Sonnenaugang 7.06, Sonnenuntergang 16.07;  
Mondaufgang nicht vor Mitternacht, Monduntergang 13.38.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 2 Grad Cels., Südwind, Barom. 740. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste + 1 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 11. November - 0,12 Meter, gegen - 0,13 Meter am Vortage.

Wettervoransage für Sonntag, 12. November: Weiterhin kühl und meist bedeckt mit Niederschlagsneigung.

### Spielplan der Posener Theater

Theatr Wielski:

Sonnabend: „Straszny Dwór“.

Sonntag: „Der Zigeunerbaron“.

Montag: Geschlossen.

Theatr Polski:

Sonnabend: „Die Hochzeit“.

Sonntag, 4 Uhr nachm.: „Liliom“; abends 8 Uhr: „Er und sein Doppelgänger“.

Montag: „Er und sein Doppelgänger“.

Theatr Nowy:

Sonnabend: „Barbes Geld“.

Sonntag, 3 Uhr nachm.: Märchenvorstellung; abends 8 Uhr: „Barbes Geld“.

### Kinos:

Apollo: „Der Spion in der Maske“. (5, 7, 9.)  
Metropolis: „Der Spion in der Maske“. (4½, 6½, 8½.)

Wilson: „Das Todesgeschwader“.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Kościuszki 18): Besuchzeit: Wochentags 10-14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10-12½.

## Der 10. November in Posen

Über den geschäftigen Straßenlärm des gestrigen Tages tönten die Glocken der evangelischen Kirchen der Stadt Posen, die alle Evangelischen zu den Festgottesdiensten am Vormittag riefen. Überall wurden in den geschmückten Kirchen die Gottesdienste in liturgisch reich ausgestalteter Form mit Wechselgesängen, Chören und Gedichten gehalten und waren überall gut besucht, da die deutschen Betriebe und Organisationen an diesem Tage geschlossen hatten, um den Luthertag damit auch äußerlich zu einem Feiertage zu gestalten.

Besonders erhebend und eindrucksvoll aber war der Abend, der alle Evangelischen in der Kreuzkirche zu einer gemeinsamen Luther-Gedenkfeier zusammenholte. Fast wie in der Kirchlichen Woche war die große stattliche Kreuzkirche bis auf wenige Plätze gefüllt, so dass gewiss über 1000 Menschen das Andenken des großen Reformators miteinander feierten und in Dankbarkeit und Treue sich zu ihrem evangelischen Glauben bekannt haben.

An der Ausgestaltung des Abends hatte die evangelische Jugend Posen's starke Anteil: der Posauenchor mit seinen kraftvollen Weisen, der viele Stimmen zählende Jugendchor mit seinen Lutherliedern, unter denen das deutsche Te Deum „Jesaja“, dem Propheten das gesah“, ganz besonders eindrucksvoll wirkte, und nicht zuletzt die Sprachchor, die das Weibstüm „Luther, der Kämpfer“ gestalteten. Ein Mädchenchor und ein Burschenchor schilderten in ihren Dellaformationen die Zeit des Kampfes, die der Reformer vor und nach dem Thesenanschlag zu bestehen hatte, seine Furchtlosigkeit, sein starkes Gottvertrauen und seine stete Befinnungsfreudigkeit. Einzelstimmen aus dem Mädchen- und Burschenchor hatten die Führung, während die Stimme Luthers selbst beide Chöre zusammenführte.

Im Mittelpunkt des Abends standen außerdem zwei Vorträge von Pfarrer Brummel und Pfarrer D. Horst, die Luthers Jugend und Luthers Werdegang so schilderten, wie man es selten hört, nämlich auf Grund bisher noch wenig bekannter Forschungen. So bekamen die Zuhörer ein lebendiges Bild der Umwelt aus Luthers Kinder- und Jugendtagen und einen Eindruck von dem Knaben Luther, der schon früh die Anlagen aufwies, die ihn später zu Gottes Dienst beriefen. D. Horst schilderte Luthers akademische Entwicklung, die ihn zum Professor führte, und Luthers persönliche Entwicklung in seinem Glaubensleben, die ihm halfen, im Ringen um die Gnade die feste Zuversicht zu erlangen. Superintendent D. Rhode wies in seinen Begrüßungsworten darauf hin, dass Luther ganz und gar ein Sohn des Volkes und dem Volke verbunden war durch seine Abstammung als Bauernsohn, sein späteres Wurzeln im Bürgertum und Gelehrtenstand und schließlich auch noch durch

die Heirat mit einer Frau, die dem landständigen Adel entstammte. Die Gemeinde selbst beteiligte sich durch Singen der Lutherlieder an diesem Abend, der mit dem unvergänglichen kraftvollen „Ein' feste Burg ist unser Gott“ einen feierlichen Abschluss fand.

So war dieser Tag ein deutscher evangelischer Gedenktag und ist es hoffentlich nicht nur für diesen einen Tag gewesen, sondern wird mit seinen Nachwirkungen noch lange im Kirchenleben der Posener Gemeinden zu spüren sein.

pz.

### Ermäßigte Bahnhofsfahrt für auslanddeutsche Wähler

Die Reichsbahn gewährt für auslanddeutsche, die zur Ausübung ihres Wahlrechts nach Deutschland fahren, am 12. November dieselben Fahrpreise in Abhängigkeit wie schon zur Reichstagswahl am 5. März. Auf den Grenzbahnhöfen erhalten die Reisenden gegen Vorlegung ihres Stimmzettels einfache Fahrkarten nach deutschen Bahnhöfen, eventuell mit D-Zug- oder Zug-Zuschlag, diese Karten gelten aber auch zur kostenlohen Rückfahrt innerhalb von vier Tagen; die Fahrpreismäßigung für diese Wähler beträgt also 50 Prozent. Die Fahrkarte erhält auf der Rückfahrt den Vermerk „gültig zur Hin- und Rückfahrt Reichstagswahl“ und den Stempel der Fahrkartenausgabe. Auslanddeutsche ohne Stimmzettel wird die Fahrpreismäßigung nachträglich im Erstattungswege gewährt, wenn sie glaubhaft nachweisen, dass sie das Wahlrecht ausgeübt haben und dass der Aufenthalt in Deutschland nicht länger als vier Tage gedauert hat.

### Eröffnung der „warmen Stube“

Die von allen die Winterhilfe durchführenden Vereinen geplante „warmen Stube“ soll nunmehr am 15. November eröffnet werden, um allen, die sich nach Wärme und Wärme sehnen, Gemütlichkeit und Behaglichkeit zu spenden. Die „warne Stube“ ist ein nettes, behagliches Zimmer im Evangelischen Vereinshaus (Eingang Herberge zur Heimat) und soll allen den Börsigen offen stehen, die zu Hause in dunkler Stube frieren müssen. In der „warmen Stube“ ist durch Zeitschriften und Spiele Gelegenheit zur Selbstbeschäftigung gegeben, auch können Handarbeiten und Schreibarbeiten mitgebracht werden.

Alle diejenigen, die selbst zu Hause Wärme und Behaglichkeit haben, werden herzlich gebeten, mit ihren Gaben freundlich zur Ausgestaltung der „warmen Stube“ beizutragen. Gelesene Zeitschriften werden noch gern angenommen, aber auch Gesellschaftsspiele, Rätselsammlungen u. dgl. Freundschaftsgaben können jederzeit in der Herberge zur Heimat beim Haussvater Nietsche abgeliefert werden.

pz.

### Posener Bachverein

Die Proben zu Brahms' „Deutsches Requiem“ gehen ihrem Ende entgegen. Es finden in nächster Woche zwei Proben statt: Am Dienstag über die Tenöre von 7½ Uhr ab, der gesamte Chor um 8 Uhr; am Mittwoch der gesamte Chor um 8 Uhr. Am Sonntag, dem 19. d. Mts., probt der Chor mit Orchester mittags 12 Uhr in der Kreuzkirche.

Auf das heute in diesem Blatte befindliche Inferat wird hiermit hingewiesen. Das „Deutsche Requiem“, nach Worten der heiligen Schrift, ist für Soli, Chor und Orchester gesetzt. Das Orchester wird größtenteils sich aus bewährten Mitgliedern der Philharmonia Poznańska zusammensetzen. Der Chor des hierin Bachvereins wird durch Lissaer Damen und Herren verstärkt sein. Als Solisten sind gewonnen: Frau Elvira Hausdörffer (Sopran), Konzert- und Oratorien-Sängerin aus Danzig, und Herr Hugo Boehmer (Bariton) aus Posen. An der Orgel wird Herr Lic. Schulz aus Raków wirken. Die Leitung hat Herr Georg Jaedicke, der Dirigent des Chors des Posener Bachvereins.

Der Reinertrag wird für wohltätige Zwecke bestimmt.

Der Tag des Beginns des Verkaufs von Eintrittskarten und Programmen wird noch bekanntgegeben werden.

Der Posener Singkreis veranstaltet am morgigen Sonntag eine kleine Fahrt nach Wierzowna. Es wird allen ans Herz gelegt, zu kommen, da bei einem unvollständigen Erreichen des Kreises der Zweck dieser Fahrt, nämlich besseres Kennenlernen der einzelnen Mitglieder untereinander, sowie des Kreises selber mit dessen Leiter, verfehlt wäre. Die Wanderlustigen treffen sich um 8 Uhr früh an der Endhaltestelle der Linie 2. Es sind 16 Kilometer nach Wierzowna. Die übrigen treffen sich um 12 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Der nächste Singabend findet am Sonnabend, dem 18. d. Mts., um 18 Uhr im Konfirmandensaal der Matthäuskirche statt. Der Singkreis ist für jedermann, der das alte gute Volkslied wieder singen lernen möchte, offen.

Bilderausstellung. Die Jubiläumsausstellung des Malers Sonnewend, die im Freilichtlager am Drwęcki-Platz untergebracht wurde, ist bis zum 30. November verlängert worden.

Sie ist bei freiem Eintritt täglich von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Die Unabhängigkeitseier in Posen nahmen gestern abend mit dem üblichen Zapfenstreich ihren Anfang.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Mittwoch nächster Woche zu gewohnter Stunde statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Angelegenheiten: Vergabe der Magistratsbüros am Plac Sapejewski an das Posener Appellationsgericht, Bezeichnung von Ruhestandsanzügen für die städtischen Beamten und die Aufnahme von Anleihen bei der Bank Gospodarstwa Krajowego und beim Arbeitsfonds.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein hält am Montag, dem 13. d. Mts., abends 8 Uhr seine Monatsversammlung im Sitzungssaale des Raiffeisenbaus ab. Dr. Tornow spricht über neuere Ausblicke über den geologischen Aufbau der Erde.

Professor Ropp, der Direktor der Posener Verkehrsausstellung 1930, ist zum Direktor der Internationalen Ausstellung, die im Jahre 1943 in Warschau stattfinden soll, ernannt worden.

Die Chrysanthemenausstellung im Palmenhaus des Wilson-Parks ist dieser Tage mit neuen Exemplaren besichtigt worden, die allgemeines Interesse erwacht haben. Das Palmenhaus kann von 9 Uhr morgens bis zum Eintritt der Dunkelheit besucht werden.

Graphische Danzig-Ausstellung. Gestern mittag wurde im Großpolnischen Museum eine Ausstellung eröffnet, die Alt-Danzig in der Graphik festhält. Unter den Ausstellungsgegenständen befinden sich selten Aquarelle von Falak usw. und Holzschnitte von Dirsch. Auffallend ist die reiche Kalendersammlung.

Neue Münzen. Zum Gedächtnis des Januar-Aufstandes sollen demnächst neue Zehnlot-Münzen mit dem Bildnis Traugutta geprägt werden.

### Wochenmarktsbericht

Ebenso wie der vorige Markttag zeigte auch der geistige Freitagmarkt einen regen Betrieb. Angebot und Nachfrage waren durchaus zufriedenstellend, die Preise im allgemeinen wenig verändert. Auch die Durchschnittspreise auf dem Fleischmarkt, welche aus dem vorigen Bericht ersichtlich sind, hielten sich in den bisherigen Grenzen. Das Angebot übertraf die Nachfrage, auf dem Fischmarkt dagegen war die Kauflust wesentlich größer. Die Fischpreise waren folgende: Hering pro Pfund 1-10, Schleie 1-10 Zloty, Karpfen 1-10-120, Weißfische 50-90, Bleie 1-120, Barsche 70-90, Zander 2-240 Zloty, Karauschen 40-70, Salzheringe das Stück 10-15. — Die Preise für Wollwarenzeugnisse waren nachstehende: Tischbutter 1.80-1.90, Landbutter 1.50-1.65, Weißbläse 30-50, Sahne das Viertelliter 35-45, Eier pro Mandel 1.50-1.70, Sahne das Liter 1.60-1.70.

Die Gemüsestände hatten eine reiche Auswahl aufzuweisen, ebenso waren Apfel in größerer Menge vorhanden. Man zahlte für einen Kopf Rotkohl 15-30, Weißkohl 5-15, Wirsingkohl 20-25, Blumenkohl 30-80, für Salat 10-15, Grünkohl pro Pfund 10-15, Suppengrün 5-10, Spinat 10-20, Rosenkohl 25-30, Zwiebeln 10 bis 15, Mohrrüben 10-15, Kohlrabi 10-15, Radieschen 10-15, Rettiche 10 Groschen, für Tomaten pro Pfund 20-30, Kartoffeln 3-4, Erbsen 20-25, Bohnen 20-30, Sauerkraut 15 bis 20, Salatkartoffeln 10, 3 Pfnd. 25 Gr. Für 1 Pfund Apfel zahlte man 15-40, für Birnen 20-40, Backobst 0.80-1.00, Backpläuse 0.80 bis 1 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hühnchen 3.20-3.50, Kaninchchen 1-2 Zl., Tauben das Paar 0.90-1.30, Gänse 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30, Musbeeren 50-55, Preiselbeeren 60-80, Mohn 0.60-1.00, saure Gurken 5-10, Pflaumen 90, Weintrauben 1.60, Wruken 10-15, rote Rüben 10-15, Steinpilze 0.70-1.20, Bananen 30-70, Zitronen 2 Stück 25 Gr. Für Hühner zahlte man 1.50-3.50, Enten 2-4 Zl., Gänse 4-16, Perlhühner 1.20-1.30, Fasanen 1.80-2.30, Hähnchen 1-2 Zl., Kürbis 10-15, Walnüsse 1-1.30

# Die Rede des Arbeitersführers Adolf Hitler

Deutsche Volksgenossen und Genossinnen!

Meine deutschen Arbeiter!

Wenn ich heute zu Ihnen und damit zu Millionen anderer deutscher Arbeiter und Arbeitern spreche, dann habe ich mehr Recht dazu als irgendein anderer.

Ich bin aus euch selbst herausgewachsen, habe einst selbst unter euch gestanden, bin in 4½ Jahren Krieg mitunter euch gewesen und spreche nun zu euch, zu denen ich selbst gehöre und mit denen ich mich noch heute verbunden fühle, und für die ich letzten Endes auch kämpfe. Denn um meinewillen wäre der Kampf nicht notwendig. Ich führe den Kampf für die Millionen Massen unseres braven, fleißigen, arbeitenden, schaffenden Volkes (stürmischer Bravoro). Ich wende mich in einer geistlichen Stunde an euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt: die Folgen sind furchtbare gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Male das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trostlos sein. Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie ihr, und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen, und ich kann sagen, auch durch Hunger, langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.

Ich war so wenig für den Krieg verantwortlich wie irgendeiner unter euch, denn ich war damals genau so wie ihr, ein Unbekannter, über dem das Schicksal zur Tagesordnung übergang. Allerdings habe ich mich nicht zu denen gerechnet, die sich damals gegen die eigene Nation stellten. Ich war der Überzeugung, daß man für das Schicksal der Nation eintreten muß, wenn nicht das ganze Volk früher oder später Furchtbares leiden sollte. Das ist es, was mich von den anderen getrennt hat, die sich in der kritischen Zeit gegen Deutschland wandten. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat. Erst, als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern, daß das Gegenteil kam, da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet, aus der eigenen Überzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist.

Hitler wies dann darauf hin, daß sich der Versailler Vertrag auf zwei grundsätzlichen Thesen aufbaut:

dah der Ausgang eines Krieges für ewige Zeiten die geltende Rechtsnorm im Böllerleben sein könnte, und daß man glauben könne, es gehe einem Volke um so besser, je schlechter es dem andern geht.

Ein ungeheuerer Irrtum! Diese beiden Thesen haben sich in einer verheerenden Weise

ausgewirkt, nicht nur für das deutsche, sondern auch für die andern Völker. Wir haben erlebt, daß der schärfste internationale Konkurrenzkampf begann, daß die politische Schuld allmählich verwandelt wurde in eine wirtschaftliche Schuld, und der Zinsendienst genau dieselben Folgen zeitigte, wie der Kontributionsdienst vorher. Wir haben dann erlebt, wie man Millionen von Menschen einsparte, immer mehr getrieben von dem einen Gedanken: wir müssen exportieren um jeden Preis, um Devisen zu beschaffen. Der Binnenmarkt ist dadurch allmählich zerstört worden und die Millionenarmee der Erwerbslosen entstanden.

Man kann aber nicht das Volk zugrunde gehen lassen, weil die die Klassen bildenden Organisationen leben wollen, denn ein Volk lebt nicht für Theorien, nicht für Programme, auch nicht für Organisationen, sondern alle diese haben dem Leben eines Volkes zu dienen.

Und heute erleben wir, daß auch der Böllerstreit untereinander gepflegt wird von ganz bestens Interessenten.

Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Böller gegeneinander hegt (Zustimmung).

Es sind das die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind, die nirgends einen Boden haben, auf dem sie gewachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder in Wien oder in London, und die sich überall zu Hause fühlen. (Lebhafte Zustimmung.) Sie können überall ihre Geschäfte tätigen. Was heißt heute internationale Solidarität der Klassen? Das sind glatte Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Böller schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein. Ich habe ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der Einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuten.

Alles ist vergänglich, es ist unbedeutend an der Dauerregenzen des Volkes.

Das Volk als solches ist die Quelle, die ewige Quelle und der ewige Brunnen, der immer wieder neues Leben gibt. Und diese Quelle muß gesund erhalten werden. Es gehört eine große Zähigkeit und ein unerhörter Wille dazu, das Werk zu beginnen. Und das möchte ich Ihnen heute sagen: Wenn ich den Glauben hatte, so habe ich ihn nur gehabt, weil ich das Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte (Lebhafte Beifall).

Nicht die intellektuellen Schichten haben mir den Mut gegeben, dieses gigantische Werk zu beginnen, sondern den Mut habe ich nur gesetzt, weil ich selbst den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern kannte (stürmischer Beifall). Ich wußte, daß diese beiden Schichten einst die tragenden des

neuen Reiches würden. Ein gigantisches Programm! Und als ich am 30. Januar nach 14-jährigem erbitterten Kampf berufen wurde, da hatte ich

nur den einen Wunsch, diese große Aufgabe zu erfüllen.

Was heißt für mich ein Titel? Ich brauche keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel. (Stürmischer Beifall.) Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Ihnen sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtet. Ihnen sage ich: Ich habe die der Parteien genau so vernichtet. (Beifall.) Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft bestätigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen bestätigt. (Beifall.) Ich habe nie gesagt, in diesem neuen Staat darf der Arbeiter keine Vertretung mehr bestehen. Im Gegenteil, ich bin der Überzeugung, daß

ich die gleiche Berechtigung aller einen erträglichen Zustand für alle schaffen kann.

Allerdings verstehe ich darunter niemals die Annahme der Stände, gegeneinander einen Dauerkrieg zu führen. Das ist nicht der Zweck unseres Daseins, sondern sein Zweck ist, daß wir in gemeinsamem Denken, mit gemeinsamer Anstrengung und mit gemeinsamer Arbeit ein möglichst verträgliches Leben für unsere Volksgenossen, nicht für eine Klasse und einen Stand, sondern für alle schaffen.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose. Und jetzt sind es 3710 000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann.

(Stürmischer Beifall.) Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgeküsst Tag für Tag. Und wenn einige sagen: Ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: Das Erste war, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozeß eingliederte. Das nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern. Das liegt ja in unserem eigenen Interesse. Dem deutschen Bürger kann ich sagen: Denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil! Je mehr er selbst an Konsumkraft besitzt, um so besser wird es dir auch gehen. Es ist nicht so, daß das Unglück des einen das Glück des anderen bedeutet. Im Gegenteil! Man habe die Kraft eines Volkes insgesamt, und sie kommt allen wieder zugute.

Es ist eine ungeheure Erziehungsarbeit, die wir begonnen haben, und ich weiß, daß sie noch lange nicht zu Ende ist. Und wenn links und rechts Verbote dastehen und sagen: Aber uns bekommt ihr nie, dann sage ich: Das ist uns gleichgültig, aber die Kinder bekommen wir dann! (Stürmischer Beifall.)

Wenn ich dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot erschließe, wenn ich es wieder in Ordnung bringen will, kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besteht. Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnsinnig sei, einen Krieg zu wollen. Ich weiß nicht, wie viele von den fremden Staatsmännern den

Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben.

Ich habe ihn mitgemacht.

(Loser Beifall.) Ich kenne ihn. Von denen aber, die heute gegen Deutschland heken und das deutsche Volk verleumden — das weiß ich —, von denen hat keiner jemals auch nur eine Kugel pfeifen hören. (Stürmische Zustimmung.) Wir haben uns in diesen neun Monaten nur mit unserem Volk beschäftigt, und ich bin der Meinung, andere Staatsmänner täten gut, wenn sie sich auch ihren eigenen Aufgaben widmen wollten. (Lebhafte Beifall.)

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendwelchen Staatsmann beleidigen oder ein Volk verleihen konnte. Das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Fasson selig werden zu können; man solle uns in Ruhe lassen. (Stürmischer Beifall.) Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein, und sie sollen sich nicht in unsere einmischen. Wenn überhaupt jemand auf der Welt sich bedroht fühlen kann, dann sind das doch nur wir allein. Wir wollen Frieden und Verständigung, nichts anderes! Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt: Ihr meint es nicht ehrlich. Ich sage: Was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt? Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Ich bin der Überzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Partner in die Erscheinung treten, nur gelöst werden können, wenn diese Partner gleichberechtigt sind. Das ist ja auch im Wirtschaftsprozeß der Fall.

Im Böllerleben ist es genau so. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht.

Das geht nicht!

(Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Ich würde ein Lügner werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Verbesserung seiner Lage versprechen wollte, ohne gleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere. So lange ich auf diesem Platz stehe, werde ich mich so aufführen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet, als du jetzt handelst. (Stürmischer Beifall.)

Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterschrift.

(Stürmischer Beifall.) Und wenn die Welt sagt: Ja, wir sind dazu deshalb gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wieso? Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen? Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Hätten wir im Weltkriege nicht so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre Deutschland vielleicht besser gefahren. Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beleidigen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Hergelausen, der hier genau so wenig zu Hause ist wie vorher in Paris und morgen in London. Das sind nicht die wertvollen Ele-

## Spione des Weltkrieges“

Authentische Abenteuer beim Alliierten Geheimdienst

Von Edwin T. Woodhall

Thema: Mitglied des Geheimdienstes und der Spezial- und Zentralstelle von Scotland Yard, berühmt als Leibdetektiv des Prinzen von Wales während des Großen Krieges.

Die nächsten drei Wochen hindurch gab es geradezu eine Epidemie von abgeschnittenen Telephondrähten. Es war offensichtlich, daß ein sehr kühner Spion an der Arbeit sein mußte, aber das Gebiet, um das es sich handelte, war sehr groß — 7–10 Meilen — und die Aufgabe, den Mann zu fassen, recht schwierig. So waren einmal die Drähte bei Chateau d'Armentières, ein andermal bei Bois Grenier, ungefähr drei Meilen weiter, zerstört. Lediglich handelte es sich um Leitungen zu irgendwelchen wichtigen strategischen Punkten.

So ging diese gefährliche Arbeit tagelang hin, und das Geheimnis blieb ungeklärter denn je. Es war einem unserer jungen Offiziere, Captain King von der 19. Infanteriebrigade vorbehalten, das Geheimnis zu lüften und dieser Gefahr, die unsere Soldaten so stark bedrohte, ein Ende zu machen.

Eines Abends machte er einen Streifzug durch verschiedene Dörfer dicht hinter unseren Linien. Als er dabei durch das Dorf Croix de Bac kam, sah er direkt vor sich einen Zivilisten in der blauen Hose eines französischen Bauern. Es war im Dorfe selber völlig dunkel und entsprechend der allgemeinen Gewohnheit hätte jeder dörfliche Einwohner längst zu Hause sein müssen. In der Annahme, daß der Mann gerade einen seiner Freunde besucht habe und auf dem Wege nach Hause sei, widmete ihm der Offizier keine besondere Aufmerksamkeit, beachtete ihn höchstens mit der instinktiven Neugier eines Mannes der Spionageabwehr. Im Schatten eines zerstörten Gebäudes sah er den Mann etwa alle 50 Meter Halt machen und sehr vorsichtig hinter sich sehen, gerade so, als ob er fürchtete, verfolgt zu werden. Damit war er King verdächtig.

Offensichtlich beruhigt darüber, daß niemand ihm folgte, verließ der Bauer das Dorf und wandte sich der

Straße nach Ostares zu. Die Nacht war völlig dunkel und steriles, ein starker Regen fiel. Auf der Hauptstraße stapfte der Verdächtige vorwärts. King jog geräuschlos hinter ihm her. Der Regen strömte hernieder, der Offizier wurde völlig durchnäht, konnte kaum die Hand von den Augen sehen, aber hielt sich dicht vor der Spur. Plötzlich nahm er wahr, daß er alleine war, der Mann vor ihm war verschwunden, geradezu, als ob die Erde ihn verschluckt habe. Für einen Augenblick war der Offizier perplex. Wo war der geheimnisvolle Bauer geblieben? Ringsherum war kein Haus zu sehen — nichts als offenes Feld. Gelegentlich wurde die Finsternis durch eine Leuchtrakete von der nahen Front erhellt.

King blieb still stehen, als er ein leises Geräusch vernahm. Seine Augen hatten sich mit der Zeit an das Dunkel gewöhnt, und das plötzliche Verschwinden des Bauern war mit einem Male geläufig. Der Verdächtige hatte einen Telephonmast erklommen. Leutnant King wartete, bis er wieder herunter kam. Mit gezogenem Revolver hielt er alsdann den erstaunten Spion in Schach. In der Erkenntnis, daß jeder Widerstand nutzlos war, hob dieser seine Arme und wurde zu dem Dorf zurückgebracht, wo Leutnant King ihn der französischen Gendarmerie übergab. Bei der Aburteilung, die am nächsten Tage durch die Franzosen stattfand legte der Spion ein Geständnis ab und erzählte die ganze Geschichte seiner Methode. Er gab dabei alle Einzelheiten über seine deutschen Auftraggeber. Zweifelsohne nahm er an, daß er damit sein Leben retten würde.

Aber es war alles vergeblich. Man sprach ihn schuldig, und am Morgen des 11. Dezember 1914 wurde der Spion, der für 25 Pfund sein Vaterland verloren hatte, unter einem Apfelbaum bei Croix de Bac erschossen.

Es war im Mai 1915, als ich auf Befehl von Sir Philipp Robertson der Zentralspionage-Abteilung im Felde zugewiesen wurde. Dieser Posten würde jedem Manne zugesagt haben, der über genügend Geist und Kühnheit verfügt hätte. Er bedeutete jene besondere Art von wirklichen Abenteuern und brachte eine Verantwortung mit sich, die jedem trotz aller Schwierigkeiten Freude gemacht haben würde. Ich denke gern daran, daß ich der erste Soldat war, der britischer Agent des Militärsplionagedienstes wurde. Ich ging an meine neuen Pflichten denn auch mit den größten Erwartungen heran. Aber die ganze

Geschichte war nicht immer so romantisch. Geheimdienstarbeit hat ebenso wie die Arbeit des Detektivs ihre Sonderheiten. Um sie zu bewältigen, ist eine außerordentliche Routine nötig, wenn man Erfolg haben will.

Es war meine besondere Aufgabe, auf geheimnisvolle Lichtsignale zu achten und ständig auf verdächtige Tauben und auf Spione in falschen Uniformen Jagd zu machen. Dazu gehörte natürlich dann noch, auf Deserture zu fahnden und die Zivilisten zu beobachten. Es gab tausendfache Angelegenheiten. Man hatte die belgischen und französischen Arbeiter hinter der Front unter besondere Beobachtung zu nehmen. So war ich dauernd unterwegs, aber ich kann ehrlich sagen, diese Arbeit machte mir Freude. Was die Zivilisten hinter den Linien angeht, möchte ich hier bemerken, daß wir in unserem Frontabschnitt recht wenig Schwierigkeiten hatten. Es ist schon richtig, daß es auch hier einzelne verdächtige Fälle gab, aber im allgemeinen gab es keine größeren.

Tag und Nacht war der dienstuende Offizier mit der Überwachung der ihm anvertrauten Leute beschäftigt. Wenn er nicht persönlich bei der Arbeit war, konnte man ihn in seinem Unterstand finden, bis die frühen Morgenstunden ihn wieder an seine mannigfaltige Arbeit riefen. Der Offizier, an den ich mich so deutlich erinnere und der in einer ungemütlichen Holzhütte hausen mußte, war, so sonderbar es auch klingen möchte, im Privatleben ein Multimillionär — James Rothchild.

Er war mit Leib und Seele bei der Arbeit, und er arbeitete in geräuschloser Eile. Ich sah Rothchild — Jimmy, wie wir ihn häufig familiär nannten — zum ersten Male bei Le Chateau. Er trug damals die blaue Uniform und die roten Hosen der alten Polizei von 1914. Das nächste Mal traf ich ihn 1915 bei La Motte en Bas, und dann später noch in den verschiedensten Frontabschnitten.

Es klingt etwas komisch, daß ein reicher Mann sich so plagierte und abrackerte, wie Jimmy es damals machte.

Dann sang ich meinen ersten Spion. Die Geschichte war folgendermaßen:

Ich war gerade dabei, einige Straßenkreuzungen nahe bei dem Dorfe Fleurbaix zu überwachen, denn man vermutete einen verdächtigen Deserter in der Nähe. Es war eine langweilige Nachtwache. An zwei Abenden sah ich

# Das Sterben eines deutschen Helden

## Carl Hans Lody, erschossen im Tower am 6. November 1914

mente einer Nation. Wertvoll sind die, die da arbeiten und schaffen, und nicht die internationalen Zigeuner. (Beifall.)

Dieser Clique sehe ich das Bekennen der Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November! Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Erst waren es charakterlose Fürsten, die ihre Völker verrieten, dann sind es Parteien gewesen, Weltanschauungen. Immer haben sie Verbündete gehabt. (Pfiffe.) Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß es heute keine Verbündete mehr in Deutschland haben. (Sturmischer, langanhaltender Beifall.) Was heute sich verbunden fühlt, ist das deutsche Volk selbst. Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört, der keinem Stande angehört, der über allem steht — ich habe nichts als die Verbindung zum deutschen Volk.

(Langanhaltende Heilrufe.) Für mich ist hier jeder ganz gleich. Was interessieren mich die Intellektuellen? Was interessieren mich die Bürgerlichen, was die Proletarier? Mich interessiert nur das ganze Volk. Ganz allein dem gehöre ich, und dafür sehe ich mich ein. Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist. (Lebhafte Beifall.) Sie soll sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk das hintersteht.

Daher müssen Sie meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre:

Wir sind gern bereit, an jeder Konferenz mitzuwirken, wir sind gern bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken — aber immer nur als Gleichberechtigte.

Wir sind nicht irgendwo als Schuhputzer, als Minderwertige beteiligt. Nein, entweder gleiches Recht oder die Welt steht uns auf keiner Konferenz mehr. (Langanhaltender Beifall.)

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland befaßt. Ich kann nicht preisgeben, wofür ich viele Jahre gekämpft habe. Und wenn ich heute auffordere, am 12. November anzutreten Mann für Mann, für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könne ich nicht sagen: Das brauchst Du? Ich brauche das persönlich wirklich nicht. Ich könnte darauf verzicht haben. Ich habe noch für 3½ Jahre Generalvollemacht. Ich stehe fest. Nicht ich brauche es — das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es! (Sturmische Zustimmung.) Eure Arbeit braucht es. Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erklären: Wir wollen nichts anderes als Frieden. Wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes, als uns unseren Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen uns nicht unsere Ehre von irgend jemand nehmen. (Beifall.) Wenn wir das am 12. November tun und wenn

In der Frühe des Montagsmorgen um Punkt 7 Uhr wurde, genau 19 Jahre nach der Erschiebung des deutschen Offiziers Carl Hans Lody im Londoner Tower (die Erschiebung erfolgte am 6. November 1914 um 7 Uhr früh), der erste Spatenstich zur Schaffung einer Carl-Hans-Lody-Gedenkstätte in Lübeck getan.

Wie unsere Lejer aus den laufenden Berichten des Mitgliedes des englischen Geheimdienstes G. T. Woodhall wissen, zollt selbst die Gegenseite diesem deutschen Helden höchste Anerkennung. Sein offenes, mutiges Benehmen, auch in der Gefangenschaft, stolzte den Engländern so großen Respekt ein, daß sie Lody nicht den Tod eines Spions durch den Strang sterben ließen, sondern den Tod eines Offiziers.

Über sein Wirken und seinen Tod bringt der "Völkische Beobachter" einen Artikel, dem wir folgende Zeilen entnehmen:

August 1914. Durch einen großen Schlag von Scotland Yard war der gesamte deutsche Nachrichtendienst in England lahmgelegt. Gerade in diesem kritischen Augenblick war es nicht möglich, die so wichtigen Mitteilungen über die englischen Streitkräfte zu bekommen. Da sprang ein Mann in die Breche, der sich dem Auswärtigen Amt zur Verfügung stellte und es wagen wollte, als Einzelner nach England zu gehen, um dort wenigstens das wichtigste für Deutschland zu erkunden.

### Als Amerikaner nach England

Dieser Mann war Carl Hans Lody, ein früherer Oberleutnant zur See, der wegen eines Augenleidens den Dienst der Marine verlassen hatte, sein Brot als Fremdenführer der Hamburg-Amerika-Liniie in England und Amerika verdiente und sich hervorragende englische Sprachkenntnisse angeeignet hatte. Ein zufällig vorhandener Paß, der auf einen Amerikaner Mr. Inglis ausgestellt war, erleichterte ihm sein Vorhaben. Sein mit einem amerikanischen Alzen gesärbtes English trug dazu bei, daß er auf dem Wege über Norwegen ohne besondere Schwierigkeiten nach England gelangen konnte. Bei der Passkontrolle hätte er die Kaltblütigkeit, die englischen Beamten darauf aufmerksam zu machen, daß ihre leistungsfähige Handhabung der Kontrolle in solchen Zeiten doch höchst gefährlich sei. Seine Abfahrt, als besonders edler Amerikaner zu erwähnen,

die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird zum ersten Male vielleicht in der deutschen Geschichte der ganzen Welt klar, daß sie nun anders mit uns verkehren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zerplitterung, daß sie sich absindern muß mit dem, was ist, nämlich mit dem deutschen Volk. (Langandauernde Beifallsstürme.)

erreichte er damit; er konnte nun als Tourist England und Schottland bereisen und hat während dieser Zeit der deutschen Kriegsführung wertvolle Dienste geleistet. Bald hier, bald dort, in den Kriegshäfen und auf Truppenübungsplätzen tauchte er auf, und er setzte aus den vielen Einzelheiten seiner Beobachtungen ein Gesamtbild zusammen, das man als der Ergebnis der Tätigkeit eines einzigen Agenten besonders hoch werten mußte.

Bei der Eile, mit der er seinen schweren Dienst angetreten hatte, konnte kein besonderer Übermittlungsweg für seine Nachrichten mehr ausgeschlagen werden; so war er gezwungen, seine gesamten Mitteilungen über ein und denselben Vertrauensmann in Stockholm nach Deutschland zu schicken. Trotzdem er dabei sehr geschickt vorging, mußte die immer gleichbleibende Anschrift seiner Briefe auf die Dauer dem englischen Überwachungsdienst auffallen. Er wurde bereits längere Zeit beobachtet, ohne selbst davon eine Ahnung zu haben.

Ende September fuhr er selbst nach Stockholm zu einer mündlichen Unterredung mit dem dortigen Vertrauensmann.

### Durch Scotland Yard verhaftet

Am 1. Oktober landete er wieder in England, sofort beschattet von der geheimen Staatspolizei, und am 2. Oktober wurde er auf dem Wege nach Queenstown durch Scotland Yard aus dem Zug heraus verhaftet. Man fand bei ihm den Paß des Mr. Inglis, dessen Fälschung den Engländern inzwischen bekanntgeworden war, außerdem ein Notizbuch mit Eintragungen, aus welchem man auf seine Tätigkeit als deutscher Nachrichtenoffizier schließen konnte. Dazu kamen noch einige Adressen aus Stockholm, Bergen, Hamburg und Berlin, und so hatte man genügend Beweismaterial in der Hand, um ihm als deutschen Spion den Prozeß machen zu können.

Von seiner Verhaftung an bis zu seiner später erfolgenden Verurteilung ist Lody seinen Verfolgern mit großem Mut und in tapferer Haltung entgegentreten und hat, als er sich erkannt sah, sein Hehl aus seiner Stellung und Aufgabe als deutscher Offizier gemacht. Man muß den Engländern zugestehen, daß sie für solche Haltung eines Gegners sehr viel Verständnis und Achtung bewiesen haben, und daß sie auch ihrerseits ihn jederzeit nicht als gemeinen Spion, sondern als deutschen Offizier und "Gentleman" behandelt haben, der für sein Vaterland sein Leben in die Bresche schlug.

Am 30. Oktober stand vor dem höchsten englischen Kriegsgericht in der Guild Hall in Westminster die Verhandlung statt. Nach den Gründen seiner Handlungsweise befragt, erklärte Lody, er habe sich als Offizier für diesen Posten zur Verfügung gestellt, da es ihm wegen seines Leidens nicht vergönnt sei, an der Front zu kämpfen. Er handle weder aus materiellen, noch aus egoistischen Gründen, sondern seine einzige Triebfeder sei seine

Vaterlandsliebe und sein Pflichtbewußtsein. Diese ehrenhafte Haltung eines deutschen Mannes machte auf seine Richter den größten Eindruck.

### Zum Tode verurteilt

Lody wurde der militärischen Spionage schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Seine Richter wurden seiner charaktervollen Haltung gerecht und erkannten die vaterländischen Gründe seines Handelns im vollen Umfang an. So ersparten sie ihm die schmachvolle Hinrichtung durch Erhängen und verurteilten ihn, wie es einem Soldaten zukommt, zum Tode durch Erschießen.

Vor seinem Tode schrieb Lody noch einen Brief an seine Verwandten, aus dem man die ganze Charakterstärke dieses Mannes ersehen kann.

... Möge mein Leben als ein demütiges Opfer auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht werden. Eines Helden Tod auf dem Schlachtfeld der Ehre ist sicher schöner, aber das sollte nicht mein Los sein, und so sterbe ich denn hier in Feindesland, still und unbekannt, aber die Gewissheit, daß ich im Dienst des Vaterlandes sterbe, macht mir das Sterben leicht. Morgen soll ich im Tower erschossen werden. Ich hatte gerechte Richter und werde als Offizier sterben und nicht als Spion. — Lebt wohl. Gott segne Euch. Hans.

Kurz vor seiner Hinrichtung schrieb er noch dem Kommandeur des Tower-Bataillons: "Ich halte es für meine Pflicht, als deutscher Offizier Ihren Offizieren und Mannschaften, welche mich während meiner Gefangenschaft zu bewachen hatten, aufrichtigen Dank und Wertschätzung auszusprechen. Ihre freundliche Weise, mich zu behandeln, hat in mir hohe Achtung und Bewunderung wachgerufen, denn Sie zeigt gute Kameradschaft selbst in einem Feinde gegenüber, und ich bitte Sie, dieses mein Schreiben auch Ihren Leuten bekanntzugeben."

### Der letzte Gang

Am 6. November 1914 trat Carl Hans Lody seinen letzten Weg an. In einem der düsteren Höfe des Tower trat er vor das Exekutions-Kommando hin. Er hatte an den Kommandeur des Tower-Bataillons einen letzten Wunsch gerichtet, nämlich daß man ihn ohne Fesseln und ohne Augenbinde sterben lasse. Dieser Wunsch wurde ihm erfüllt, "weil man seinem treulichen Charakter diese Koncession gern gemacht habe". Frei und offen sah er dem Tode ins Auge und starb als ein Mann, von dem der Gouverneur des Tower später selbst gesagt hat: „Ich habe nicht gezögert, einem so tapferen und entschlossenen Mann noch einmal die Hand zu schütteln. Was er tat, das hat er aus reinster Liebe und Aufrichtigkeit für sein Land getan. Lody war ein ausgezeichnetes Charakter, und die harte Notwendigkeit, ihn aus Gründen der Sicherheit unseres Landes hinrichten zu müssen, ist uns in diesem Fall wie ein Tragedie erschienen.“

So reihte sich der Oberleutnant zur See Carl Hans Lody würdig unter jene vielen Helden, die auf verlorenem Posten in voller Erkenntnis ihrer Lage das Leben für ihr Vaterland hingegeben haben.

eine alte Bauernfrau gerade vor Einbruch der Dunkelheit an mit vorüberhumpeln. Am dritten Abend erschien sie wieder, offensichtlich hatte sie irgendeinen Auftrag. Mir kam die Gesichter sonderbar vor. Am vierten Abend stand ich wieder auf meinem Posten, und wieder erschien die alte Frau genau um dieselbe Stunde und auf denselben Weg. Jetzt war mein Verdacht erst recht rege, und ich beschloß, sie zu verfolgen. Ein schottischer Sergeant und zwei Tommys sollten mir dabei helfen. Das Ziel der Frau war offensichtlich eine zerstörte Kirche am Rande des Dorfes. Sie trug jedesmal einen kleinen Korb. Ich folgte ihr ungesessen. Sie zog ihren Schal dicht über den Kopf und betrat kurz nach 7 Uhr die Kirche. Sie ging geradewegs auf eine Tür im Turme zu und begann, dessen ausgetretene Stufen hinaufzusteigen, indem sie dauernd auf flämisch vor sich hin murmelte. Ich folgte ihr so vorsichtig wie möglich und gab mir alle Mühe, jedes Geräusch zu vermeiden. Sie muß anschließend taub gewesen sein, denn es kam ihr nicht die geringste Idee, daß ich dicht hinter ihr war. Sie machte in der Spitze des Turmes halt, und ich war nicht wenig erstaunt, daß der verfallene Raum einen Mann in der Uniform eines britischen Offiziers beherbergte. Die Frau war gerade dabei, diesem Manne Lebensmittel aus ihrem Korb zu übergeben, als ich mit dem Revolver in der Hand den beiden gegenübertrat. Es war immerhin eine riskante Handlung, denn es wäre durchaus möglich gewesen, daß dieser Mann tatsächlich ein englischer Offizier war, der hier auf einen besonderen Beobachtungsposten stand.

Ich ließ es darauf ankommen. Der Mann starrie mich wütend an und fragte mich, ob ich verrückt geworden sei. Aber ich spürte instinkтив, daß er nur versuchte, mich zu bluffen. Krieg ist Krieg — besser ein, wenn auch ernster, Fehler als einem Spion Möglichkeit zur Flucht zu lassen. Ich machte den Offizier klar, daß es meine Aufgabe sei, seine Angaben auf ihre Glaubwürdigkeit zu prüfen. Gleichmäßig öffnete er seine Uniformtasche und zog eine Brieftasche heraus.

"Sehr richtig," meinte er, "was wünschen Sie?" Entnahm der Brieftasche verschwundene Schriftstücke. Das „wünschen“ verstärkte sofort meinen Verdacht. Die Aussprache des Wortes machte mich stutzig. Ich sagte im Augenblick nichts, sondern sah mit seine Papiere an. Diese waren anscheinend in schönster Ordnung. Hier nach han-

delte es sich um den Lieutenant Y., der zu einer bestimmten Batterie gehörte.

Der Sergeant und die beiden Soldaten warteten unten am Turme, und ich rief ihnen zu, herauszukommen. Ich bat den Sergeanten, einen seiner Leute unter der betreffenden Batterie zu schicken. Jetzt zuckte der Verdächtige mit den Schultern und meinte grimmig lächelnd: "Na ja, da haben Sie wirklich Glück gehabt. Sechs Stunden später, und ich wäre jenseits der Front gewesen."

Ich stellte fest, daß er im ganzen zehn Tage gearbeitet und zu jeder Zeit in ständiger Verbindung mit den Gegnern war. Er verfügte über ein Feldtelephon, das offensichtlich von den zurückziehenden Deutschen im Turm der Kirche zurückgelassen worden war. Die alte Bäuerin hatte wirklich in gutem Glauben gehandelt. Sie hatte den Mann tatsächlich für einen britischen Offizier gehalten und daher gedacht, daß sie ihrem Vaterland helfen würde, wenn sie ihn auf seinem einsamen Posten mit Lebensmitteln versähe. Der Spion war früher einmal der Manager eines der exklusivsten Hotels im Londoner Westen gewesen und war gerade zwei Wochen vor Ausbruch des Krieges nach Deutschland zurückgekehrt. Indem man seiner genauen Kenntnis des Englischen und der militärischen Einrichtungen vertraute, hatte der deutsche Geheimdienst ihn in sein Spionagesystem eingereiht.

Am nächsten Tage wurde er zur Vernehmung ins Hauptquartier gebracht. Sein späteres Schicksal ist mir unbekannt. Ich sah ihn zuletzt, als er zwischen zwei Stabs-offizieren nach einem unbekannten Ziele in Marck gesetzt wurde. Als der Wagen sich in Bewegung setzte, zwinkerte er mir mit seinem blauen Auge zu. Ich grüßte ihn — er war ein wirklich tapferer Mann —, aber ich jagte schon vorher: Krieg ist Krieg, und er war ein Spion gegen die Alliierten und ich in ihrem Dienst.

### Der Spion mit dem Narbengesicht

Von allen meinen Kriegserfahrungen war die größte Heldentat die eines feindlichen Spions in den ersten Tagen des Frühjahrs 1916 während der Somme-Schlacht, nahe bei dem historischen Dorfchen Villers Bretonneux, wenige Meilen von Amiens entfernt. Ich war damals bei den Feldtruppen, und der Verband, dem ich zugeteilt war, war das dritte Armeecorps. Wir waren gerade von Flandern hergeschoben worden, um auf die vierte Armee zu stoßen, als die

beginnende Somme-Offensive zuerst festgestellt wurde. Gehalten war die Order des Tages. Das Hauptquartier der 4. Armee hielt besonders darauf. Dennoch stellte man fest, daß trotz der größten Vorsichtsmäßigkeiten die Informationen irgendwie die deutsche Seite durchdringen. Nahe bei unserem Hauptquartier, etwa 4 oder 5 Meilen entfernt lag die wichtige Stadt Amiens. Die Überwachung der Wege und die Bahnkontrolle war außerordentlich stark. Jede Bewegung der Zivilisten, die die Zone betreten oder verließen, war genau bekannt. Rechts von den britischen Truppen unter Allenby, Gough und Rawlinson lagen die 6. und die 10. französische Armee, deren Stab die britische Armee in Amiens warnte, da ein recht waghalsiger Spion zwischen den Linien am Werke sei. Noch am Tage vorher hatte sich eine ungeheure Munitionsexplosion ereignet, die viele Menschenleben kostete. Diese Arbeit wurde einem Spion zugeschrieben, der die Uniform eines Artillerie-offiziers trug. Man beschrieb den Mann als 5 Fuß 10 Zoll groß mit einer großen Narbe von seinem linken Auge bis zum Mund herab. Niemand hatte ihn früher verdächtigt, seine französische Aussprache war tadellos.

Etwas eine Woche nach dieser Information fand eine gewaltige Explosion an der Bahnlinie bei Merricourt statt. Glücklicherweise hatte ein stark bewehrter englischer Truppenzug sich um etwa eine Stunde verspätet. Im anderen Falle wäre die Wirkung schrecklich gewesen. Die Untersuchung ergab, daß es sich um eine Bombe mit Zeitzündung gehandelt hatte. Weiterhin wurden einige Tage später einige unserer schweren Geschütze, die sorgfältig verborgen entdeckt und ständig unter Feuer gehalten. Es war offensichtlich, daß der ungeheure aktive Spion in kurzer Zeit uns schwersten Schaden zufügen würde, falls wir ihn nicht unverzüglich entdeckten. Immerhin waren bereits 30 Leute durch seine Tätigkeit getötet worden. Wiederum eine Woche später erhielten wir Nachricht, daß ein riesiger Offizier in englischer Majorsuniform, durch eine lange Narbe auf dem Gesicht gekennzeichnet, Hotels und Cafés in Amiens besucht hatte. Nachforschungen ergaben, daß er eine Reihe unserer Soldaten ausgehört hatte, die ihm in völliger Unschuld wertvolle Informationen anvertraut. Sowohl die Franzosen wie wir selber suchten die ganze Stadt nach ihm ab, aber ohne Erfolg.

(Fortsetzung Dienstag)





## Die Spinnstube

Die Arbeit auf dem Felde hat nach einer gebräuchter Ernte und daran anschließender Feldbestellung und Aussaat eine Ruhepause. Es beginnt die Zeit beschaulicherer Arbeit. Das im Hause: die Arbeit bei Licht. Das Spinnen bildet einen wichtigen Bestandteil der ländlichen Winterarbeit. Es ist unsern Frauen eine altvertraute Kunst, die am Fürstenhofe, im Bauernhause und in der Bauernstube geübt wurde. Bis in unsere Zeit war der Leinenstrahl ein Stolz der Bauernfrauen und der Bauerntöchter. Vielfach steht noch heute auf dem Aussteuerwagen der Braut das geschmückte Spinnrad als Sinnbild des häuslichen Fleisches.

In der herbstlichen und winterlichen Abgeschiedenheit des Dorfes soll der Segen der Arbeit dem Landvolk auch die gesunde Freude und Fröhlichkeit des Dorflebens bringen. Dafür war früher die beliebteste und besonders geeignete Stätte die Spinnstube. Mag sie auch ihrem ursprünglichen Zweck nach in erster Linie der Arbeit gegolten haben, so ist doch das vertrauliche Zusammensein der beiden Geschlechter wohl immer das Anziehendste an ihr gewesen; bot sie doch eine günstige Gelegenheit zur Ankündigung zarter Bande. Die Beziehungen der Spinnstuben zur Pflege der Geselligkeit werden auch durch die landshaftlich wechselnden Bezeichnungen angedeutet. In Thüringen sprach man vom „Spinnengehen“ und nannte die Mädchen und die Burschen, die in den Spinnstuben zusammentrafen, „Spinnmäkens“ und „Spinnknechte“. In der Rhön hieß die „Bauerin, die gerade die Spinnstunde hieß, die „Spinnfrau“. In der Altmark bildeten die zu einer Spinnstube vereinigten Mädchen eine „Spinnkoppel“, im Lüneburgischen einen „Spinnklumpen“. Süddeutsche Ausdrücke sind „Kunkelstube“ und „Rodenstube“. In anderen Benennungen kommt das Zusammensein am Abend, bei Licht, bei der Kerze zur Geltung: „Lichtstube“, „Lichtgang“, „Zum Lichten gehen“.

Wie in den Namen, so tritt auch in der Ausgestaltung der Sitte eine große Mannigfaltigkeit hervor. Die Zusammenkünfte finden im allgemeinen der Reihe nach in den verschiedenen Häusern statt. In den größeren Dörfern bildeten sich oft mehrere Spinnstuben, sei es nach den Teilen des Dorfes, sei es nach Unterschieden des Lebensalters; manchmal hielten bei den Männern die Jahrgänge der früheren Schulzeit zusammen. Auch die verheirateten Frauen bildeten stellenweise eine besondere Spinnstube. Sedenfalls bildeten die Spinnstuben eine gute und treue Kameradschaft.

In der Spinnstube wurden — immer natürlich bei der Spinnarbeit — die Tagesneuigkeiten durchgenommen, wobei auch allerlei Dorfklatsch mit unterlief. Es wurden Geschichten erzählt, Märchen und Schnüren, auch Rätsel gelöst. Vor allem erklangen beim Schnurren der Räder Volkslieder und Rodenlieder; vielfach sind sie ja gleichbedeutend. Auch wurden wohl kurze Besuche in anderen Spinnstuben abgestattet und befreundete Häuser heimgesucht, namentlich wenn irgendwo ein Schätzfeier eine Gabe erhoffen ließ. Am Abend stellten sie die Burschen ein, und dann wurde es erst ein richtiges „Gelach“ (Gelage, Gesellschaft). Wo Mädchen und Burschen sich zusammenfinden, wird viel gelacht und geneckt. Man macht ein Pfänderspiel oder auch ein Tänzchen. Allmählich wird die Lustigkeit zur Ausgelassenheit und nimmt wohl auch bedenkliche Formen an, namentlich wenn das Licht ausgelöscht wird. Allzu eifrig Sittenprediger haben denn auch gegen die Spinnstuben gezetzen, so daß sie vielfach verboten oder wesentlich eingeschränkt wurden. Andererseits herrschte auch wieder eine gewisse Selbstzucht in ihnen, und unter Umständen wurden anstößige Personen ausgeschlossen.

Das Abkommen der Spinnstube ist namentlich deshalb zu bedauern, weil sie auch Träger der Volkstradition waren und Sage und Lied von Geschlecht zu Geschlecht fortspflanzten. In grauer Heidenzeit schon hat die deutsche Frau die Kunst des Spinnens geübt, und die Spindel ist mit dem Volksglauben aus der Heidenzeit noch eng verwoben. Die Spindel ist das Sinnbild der urdeutschen Göttin, der Frau Holle, der Beschützerin des häuslichen Herdes, der Wächterin über die häusliche Ordnung. Als das germanische Sinnbild weiblicher Schönheit, fraulicher Anmut und Sinnigkeit war sie die Göttin der Liebe und des Glückes. Sie hat ihre heidnischen Festeszeiten, und diese leben in der Erinnerung des Landvolkes fort als verbotene Spinnstage. Es darf nicht gepolponnen werden am Donnerstag- und Samstagabend; die Spinnerin muß am Sonnabend ihre Kugel leer gesponnen haben, sonst spinnen die Hexen oder haspelt der Teufel am Sonntag. Im Norddeutschland darf man nicht spinnen, denn solches Garn hält nicht, oder die Spinnerin spinnt die Leinwand zu ihrem Leinentuch. Der Frau Holle oder Holde minnigliches Gedächtnis lebt aber auch fort in nedischen Spiel der Spinnstuben. Wie ein Mädchen den Hanf spinnt, einen solchen Mann bekommt es; spinnt es immer nur wenig: einen kleinen, spinnt es

viel: einen großen, spinnt es dicht, einen dicken — und so fort, je nach der Auslegung und Laufzeit. Ein altes Bauernwort sagt: Tochter machen Gelächter. Soll sie bleiben in der Spinnstube! Das Lachen ist des Lebens liebstes Kind. In den Sitten und Bräuchen, die sich an den Gang des menschlichen Lebens anschließen, erkennt man die Art des Volkes. Wer unser Volk kennt will, soll Verständnis haben für unsere Volksbräuche. Die Spinnstube war Bauernleben reich an sittiger Freude, war ein Stück dörflicher Poesie.

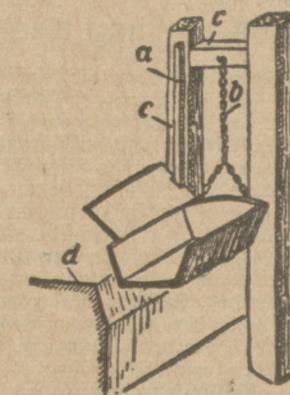
das sie an jedem Ersten treu und brav ihren Lohn eingezahlt hatte, so daß sie nun über eine schöne runde Zahl verfügen konnte. Das Sparkassenbuch — das war des Pudels Kern. Annen musste erkennen, daß sie auf das falsche Pferd gesetzt hatte und daß alle seitdem Bänder und Schleifen im Ernstfalle nicht so viel Anziehungskraft besitzen wie ein solides Spartonto.

Sparsamkeit siegt, nicht schnell — aber immer!

## Für die Praxis

### Praktische Futterkrippe für den Jungviehstall

Wenn man häufiger Gelegenheit hat, Jungviehställe in den verschiedensten Gegenden Deutschlands anzusehen, dann kann man beobachten, daß diese immer noch viel zu wünschen übrig lassen. So findet man nicht selten Kälber und Jungtiere angebunden vor den Futterkrippen, die eigentlich für ausgewachsene Tiere bestimmt sind. Um das Futter zu erreichen, müssen die Kälber ihren Hals hochrecken; die



Bewegliche Holzkrippe im Jungviehstall.  
a) Führungsliste. b) Stellplatte  
in Haken aufgehängt. c) Krippe-  
gerüst. d) Futtergang.

Folge davon ist, daß der Rücken sich biegt und mit der Zeit ein regelrechter Senkrücken entsteht. Schon manches wertvolle Tier mit guten Erbanlagen ist auf diese Weise der Zucht verlorengegangen. Man sorge also dafür, daß die Futterkrippen nicht zu hoch sind und der Körpergröße entsprechen. Um nun zu vermeiden, daß mehrere verschiedene hohe Krippen für die einzelnen Altersstufen vorhanden sein müssen, kann man sich eine bequeme Holzkrippe, die je nach der Größe der Tiere gestellt werden kann, herstellen. Unsere Abbildung lädt die näheren Einzelheiten, wie eine derartige Krippe beschaffen sein muß, erkennen.

Tierzuchtsinspektor K.

## Der Skansen

Da den kleinsten und nachhaltigsten Eindrücken eines Besuches der schwedischen Hauptstadt zählt ein Sonntagnachmittag in den Parkanlagen abseits des Wirbels der modernen Großstadt oben auf dem grünen Hügel des Skansen. Das Wort heißt zu Deutsch etwa Fest. Der Park selbst, eigentlich zum größten Teil unberührte Natur, wenn man von den Wegen absieht, die Kreuz und quer dahinzehen, ist der Rahmen für ein seltsames Bild. Hier hat vor etwa 35 Jahren ein treuer Mann, verläßt und betritt zunächst von der Mehrzahl seiner Mitbürger, in selten aufopfernder Weise, da die Geldmittel ganz knapp waren, eine Freistätte für solches Volksfest geschaffen, das anders spurlos verloren gehen mußte.

Hier hörte er von einem uralten Bauernhaus in Halland, das abgerissen werden sollte, um einem modernen Hof Platz zu machen. Schnell war er zur Stelle, und er bzw. der beschiedene Verein, dessen Führer er war, kaufte es und ließ es da oben am Skansen wieder aufzurichten, wie es durch Jahrhunderte einer brauen Bauernfamilie als Heimstätte gedient hatte. Dort war's daselbe

mit einer alten Windmühle. Wiederum in einem anderen Falle wird eine schön geschnitzte eingeräumte Heubude von der schwedisch-norwegischen Grenze erstanden, dort abgetragen und am Skansen wieder aufgebaut.

Seine Hand, ordnet und sichtet, hat von Anfang an darauf hingezieht, daß dereinst ein Spaziergang durch den Skansen ein lebendiges Bild von dem Leben des schwedischen Bauern in den verschiedenen Landesteilen geben soll. Ich entfinde mich da einer bunten Zahl von Bildern, eines das andere übertreffend an Bildern, der lebendigen Welt des bäuerlichen Menschen, alles tief durchpulst von all den Menschen des Bauernstandes.

Die großen Gegensätze in der Art des Wohnens, bedingt durch die großen Unterschiede der geographischen Breiten, innerhalb deren das Land befindet ist, fällt in die Augen. So wie in der belebten Natur die Wuchsformen genau den Anforderungen, die an sie gestellt werden,

## Landwirtschaftlicher Kalender

Anschaffung 2 Mark; in allen Buchhandlungen und Genossenschaften, auch direkt vom Verlag des Landw. Zentralwochenblattes

Der Landwirtschaftliche Kalender für das Jahr 1934 vereinigt wieder alle äußeren und inhaltlichen Vorteile, die man von einem Kalender großen Stils erwarten kann. Er ist nicht nur Ausdrucksmittel bäuerlicher Belange, er ist überhaupt ein Spiegelbild deutscher Schaffens und darf als solcher Anspruch daraus erheben, bei allen Volksgruppen in Stadt und Land wärme Aufnahme zu finden. Seine Ausgabe, weiteres geistiges Rüstzeug für die unausgesetzte Kulturarbeit der Deutschen zu schaffen, erfüllt er voll und ganz. Wir werfen nun einen Blick in die Fülle des Gebotenen.

Einem finnisch angelegten Kalendarium folgt eine ausgezeichnete, aus berufener Feder stammende Übersicht über das Jahr des Heils, in der die nationalsozialistische Revolution in Deutschland, wo doch zuerst an den Bauern, den Reichsnährstand, gedacht wird, eine besondere Würdigung findet.

Herr Superintendent Dr. Rhode behandelt dann den Verdegang des kirchlichen Einigungswerkes im neuen Deutschland und Fräulein Dr. Rhode bespricht das Diakonissenwerk im Auslande als Welteroeration. Die Umriss einer Ahnenstafel wollen antreten zu einer geordneten Ahnenforschung, die das Gefühl der Ahnengemeinschaft stärken soll. Einer Skizze über den Umbau des Deutschen Gymnasiums zu Posen, aus dem man eine Musteranlage geschaffen hat, folgt die Schilderung eines Jugendfestes durch Pfarrer Just. Wertvolle Gedanken seelischer Buchführung vermitteln eine „Schlußbilanz“ von A. Müller-Guttenbrunn. Von deutscher Kulturarbeit erzählt ein Aufsatz über die „Entstehung der deutschen Dörfer in Mittelpolen“ von Albert Breyer, und ein weiterer Aufsatz über die Liebeswerke in Stanislaw. Beiträge über das Leben der deutschen Brüder in fernern Ländern wollen und sollen daran mahnen auf der Scholle zu bleiben.

Viel beachtenswerte Dinge enthält der Abschnitt „Land- und Volkswirtschaft“. Dr. Wegener, der frühere Verbandsdirektor, beschäftigt sich mit dem stets aktuellen Thema „Die Bedeutung der Genossenschaft für die Volksarbeit“. Dr. Swart behandelt das neue Erbhoftrecht in Deutschland und zieht Anwendungsparallelen für die hiesigen Verhältnisse. Zu erwähnen sind ferner die Ratschläge, die Prof. Dr. Herbst-Danzig in einem Artikel über die „Grundlagen und Technik wirtschaftlicher Schweineraufzucht“ gibt. Es folgt ein lehrreicher Aufsatz über „Pflanzen, Kärtiere, Vögel und Fledermäuse“.

Für die Erhaltung unseres Volkstums wichtige, auch praktisch sehr bedeutungsvolle Beiträge sind: „Die Mutter als Erzieherin“ von Frau Johanna Bart und „Die Schwindflocke und ihre Verhüllung“ von Fr. Dr. Weidemann. Sie werden abgelöst durch eine Würdigung von Gedenktagen (Lübeck, Dahn usw.). Eingeleitet wird dieses Kapitel durch eine Kriegserinnerung des Reichskanzlers Hitler.

Ein reich ausgestalteter „Unterhaltungsteil“ schließt sich an. Da sind gemütliche Erzählungen von Hermann Löns, die Schilderung einer Forschungsreise des jungen Gelehrten Gerd Heinrich, der durch das Buch „Der Vogel Schnarch“ bekannt geworden ist, eine belebende Geschichte „Bankier und Bauer“, eine Predigt Schleiermachers aus dem Jahre 1806 und anderes mehr. Der Jugend erzählt aus seinen Kindheitstagen der große Maler und Zeichner Ludwig Richter, aus dessen Zeichnungen für diesen Kalender die Monatsbilder zusammengestellt worden sind. Zum Schluss zwei Märchen aus dem Cholmer Lande.

Eine Menge der mannigfaltigsten Übersichten leitet hinüber in den üblichen Anzeigen-Teil, in den noch Scherze und Rätsel eingesetzt sind.

Der Kalender gehört auf jeden deutschen Gebiet in Stadt und Land.

Jr.

## Ist Gelbhafer oder Weißhafer als Futtermittel wertvoller?

In der Praxis besteht vielfach die Ansicht, daß der Weißhafer als Futtermittel für Pferde usw. besser geeignet ist als der Gelbhafer. So haben z. B. auch die Provinzämter vor dem Kriege den Weißhafer beim Ankauf bevorzugt. Die üblichen Futtermitteltabellen geben über Unterschiede im Nährstoffgehalt zwischen den beiden Haferarten keine Auskunft, da nur Unterschiede nach den Eigenschaften flachkörnig, mittel und vollkörnig gemacht werden. Röhre Untersuchungen über den Futterwert einiger Gelb- und Weißhafersorten hat die Landwirtschaftskommission in Rostock angestellt. Dabei wurde festgestellt, daß die ebenfalls vielfach bestehende Ansicht des höheren Spelzengehaltes beim Weißhafer nicht unbedingt richtig ist. Es gibt eine Reihe von Weißhafersorten, die in dieser Hinsicht keinerlei Unterschiede gegenüber dem Gelbhafer aufweisen. Die Verdauungsfähigkeit der beiden Haferarten war bei den Rostoder Versuchen mit ungefähr 75% gleich. Im Nährstoffgehalt bestanden keine wesentlichen Unterschiede. Der Gehalt an verdaulichem Eiweiß war beim Gelbhafer mit 8,19% etwas höher als beim Weißhafer mit 7,42%. Der Stärkewert in 100 kg betrug beim Gelbhafer 64,07 kg, beim Weißhafer 64,81 kg. Selbstverständlich wird der Gehalt durch die Witterung des betreffenden Jahres stark beeinflußt, außerdem werden sicher Unterschiede in den einzelnen Sorten bestehen. Jedenfalls dürfte aber festgestellt, daß der Weißhafer keineswegs wertvoller als der Gelbhafer ist.

## Warum sollen Pfirsiche nicht im Herbst gepflanzt werden?

Die Pfirsiche, besonders aber die Aprikosen, behalten verhältnismäßig lange im Herbst das Laub, ein Zeichen, daß die Pflanzen noch immer „arbeiten“, eine Saftzirkulation noch stattfindet. Nehmen wir nun im Herbst einen Pfirsichbaum, der noch nicht „abgeschlossen“ hat, heraus und schneiden Wurzeln und Zweige, wie dies zum Pflegen notwendig ist, so tritt je eine Unterbrechung der Zirkulation ein. An den Schnittflächen beobachtet man dann auch manchmal ein Herausschlüpfen des Saftes. Notgedrungen tritt eine Schwächung der Baumes und damit die Gefahr des Nichtweiterwachsens ein. Pfirsiche sind nun sehr empfindlich gegen große Kälte, diese Empfindlichkeit muß größer sein, wenn der Baum noch nicht mit dem neuen Standorte verwachsen ist, also bei der Herbstpflanzung. Ferner beobachtet man bei der Herbstpflanzung auch des öfteren, daß die Wurzelspitzen eintrocknen und der Baum deshalb nicht austreibt. Die beste Pflanzzeit ist für diese Obstsorte der Monat März, falls es das Wetter zuläßt. Zwar darf man dann nicht Pflanzen nehmen, die den Winter über im Einschlagquartier oder Einschlagschuppen geblieben haben, sondern Bäume, die frisch vom Anzuchtkauf kommen. Dann wird man auch, falls alle anderen Wachstumsfaktoren günstig gestaltet sind, freudiges Wachstum erwarten können.

A. Kaminski.

## Wie verhindert man das Eierschissen?

In den Herbstmonaten, wenn die Jungennen mit dem Legen anfangen, kann man häufig die Beobachtung machen, daß sie sich das Eierschissen angewöhnen. Wenn diese Unzucht in einem Hühnerbestand erst einmal eingetreten ist, dann ist es schwer, sie wieder loszuwerden. Das Eierschissen wird fast immer dann auftreten, wenn die Jungennen sich nicht

an die Nester gewöhnen können. Sie legen ihre Eier in die Streu, von den zerprungenen Eiern wird der Inhalt gelöst, die Tiere kommen schließlich auf den Geschmack und vertilgen alle Eier, die sie irgend erreichen können. Notwendig ist deshalb, daß den Jungennen in der ersten Zeit möglichst offene Nester, vor allem keine Fallennester, zur Verfügung gestellt werden. Die Einstreu im Nest muß möglichst weich sein. Zweckmäßig ist es, wenn das Nest halbdunkel ist. In den ersten Tagen müssen die Eier also paar Stunden eingelammelt werden, damit Bruch- und Windeier sofort entfernt werden können. Wenn die Hennen in der Streu sitzen und dort legen wollen, dann verlautet man vorsichtig zu fassen und in ein Nest zu legen. Nach einer Zeit werden sich die Tiere an die Nester gewöhnt haben. Man kann dann zu Fallennestern übergehen. Pollo.

## Falsche Futtereinteilung im Schweinstall

Von Dr. Nowra.

Jedem Schweinezüchter ist eins klar: Es müssen genügend fette Schweine gemästet werden. An Futtermitteln hierzu fehlt es noch der Ernte ja nicht. Doch sollen diese Futtermittel auf das ganze Jahr zweckmäßig verteilt werden. Da kann man immer wieder sehen, daß im Herbst Kartoffeln über Kartoffeln gegeben werden und daß diese bereits im zeitigen Frühjahr fehlen. Man greift dann zu den halb angefaulten Rüben und wartet sehnlichst auf den Zeitpunkt, wo die halbgemästeten Schweine auf der jungen neuen Weide ihren Hunger stillen können. Das darf nicht mehr vorkommen. Die Kartoffeln sind am einfachsten aufzubewahren, wenn man vom Getreide absieht. Sie müssen für die Frühjahrsmais ausgespart werden. Aber nicht in Mieten, da verlieren sie 25 oder 30 und noch mehr Prozente ihres Nährwertes. Eingesäuert müssen sie werden, dann sind die Nährstoffverluste sehr gering. Bei der üblichen Kartoffelmast benötigt man zu einem Schwein 10 dz Kartoffeln, die 1 cbm Grube beanspruchen. Nun rechne man sich aus, wieviel zur Einsäuerung gelangen müssen:

Jetzt im Herbst werden natürlich auch Kartoffeln versüßt. Wenn man aber Rüben für den Schweinstall zur Verfügung hat, so gebe man diese und keine Kartoffeln den Zuchtschweinen, sobald diese die Nachlese auf den Kartoffelfeldern beendet haben und der Frost auch die Gründungsgeradella zur Weide unbrauchbar gemacht hat. Stehen noch mehr Rüben zur Verfügung, so dämpfe man sie und gebe sie als Erhöhung eines Teiles der Kartoffeln. ½ Rüben, ½ Kartoffeln und dazu 1 kg Beifutter gibt gute Zunahmen bei den Mastschweinen.

Ungefährs fressen die Schweine auch Rübenblätter gern. Warum werden diese aber im Herbst so häufig verwüstet? Da wirkt man schließlich den Sauen auch gefrorene oder zum mindestens gereiste Blätter vor, und wenn sie dann verzerrt, weiß man nicht, woher das Unheil mit einmal kommt. Sauber gewaschene, eingefärbte Rübenblätter gehoben als Silage ein gutes Grundfutter für die Schweinemast im Winter. Auch wieder am besten ½ Silage, ½ Rüben werden gegeben. Dieses saftige Futter soll etwas Spreu im Spreu erhalten. Warum aber bekommt der arme Schweinfütterer Dreschen ausgerechnet? Wenn er sich später zum Schafstall oder Kuhstall Seradella- oder Kleefass holt, gibt es natürlich Krach. Darum fahrt man ihm jetzt seinen Bedarf für den Schweine-

stall in geeigneter Spreu an. Roggenspreu mit Seradallamischung nimmt er auch noch gern an.

Und die Getreidevorräte? Enteilen, einteilen! Gewiß fressen die Schweine 1½, 2 und noch mehr kg Schrot, wenn sie es erhalten. Und beim Dreschen ist man ja so freigebig. Aber dann ab März, vielleicht sogar früher schon, geht die Qua los. Das schöne Gerstengemenge ist alle, der Hafer — er taugt schon nichts im Schweinstall, denkt man — bald hinterher, vom Brotkorn kann für den Schweinstall nicht mehr viel abgegeben werden. Was tun? Man sieht die letzten Offerten durch und kauft schweren Herzens Futtermehl und Kleie, erkundigt sich nach den Erfolgen mit der Fütterung von Johannisbrot und ähnlichen schönen Sachen. Als Beigaben sind diese Dinge gut und preiswert. Als Hauptfutter im Frühjahr weniger erfreulich. Warum das? Jetzt im Herbst kann man sparen und die Futterkornvorräte strecken. Die Schweine brauchen bei der Mait nicht Kartoffeln und nur Gerste neben Eiweißfutter. ½ Kleie, ½ Hafer, ½ Gerste verrichten den gleichen Zweck. Die Zuchtschweine ziehen ihre Ferkel bei der gleichen Schrotmischung ebenfalls gut hoch. Also vor allem jetzt zur Dreschzeit mit dem Getreide haus halten. Jedes Mastschwein, dessen Maitzeit ins Frühjahr fällt, braucht außer den Kartoffeln dann ebenso 1 dz Getreideschrot und Kleiemischung wie die Herbstschweine. Man darf ihnen nicht 1 dz weniger gutes Futtermehl vorsehen, aber gleich gute Zunahmen verlangen. Jede Zuchtau braucht zur Aufzucht eines normalen Wurfes 2,5–3 dz Kraftfutter, in dem Gerste und Haferflocken nicht fehlen sollen.

Und noch eins. Bei der Fett schweinemast ist keine intensive Fütterung von Anfang an notwendig. Die sonst schwerer unterzubringende, weniger hoch verdauliche, billigere Kleie kann mit Haferflocken zusammen einen großen Anteil im Kraftfutter der 40 bis 80 Kg schweren Läufer ausmachen. Flocken als Eiweißträger sollte allerdings nicht fehlen. Rüben und Silage können die Hälfte, Kartoffeln die andere Hälfte des Grundfutters während der Mastvorbereitung ausmachen. Bei der anschließenden Vollmait ist dann auf eine brauchbare Futterverwertung bis zu einem verhältnismäßig hohen Gewicht von vielleicht 1,5 Dz zu rechnen. Die richtige Futtereinteilung schon im Herbst macht sich bestimmt bezahlt.

## Der „Volksfreund-Kalender für 1934“

Als wirklicher guter Kamerad und treuer Beirater unserer Deutschen in Polen bringt der neue „Volksfreund“-Kalender 1934 eine so reiche Fülle an Unterhaltung, Belehrung und praktischen Winken, daß er sich einfach in jedem deutschen Hause unentbehrlich macht.

Ein echter „Volksfreund“, durchlebt er mit uns die großen Festtage des Kalenderjahres, begleitet er den Landwirt bei seinem Tagewerk, steht er diesem und dem Städter in verschiedenen Steuerfragen aufzulärend zur Seite, unterrichtet den Leser über das hiesige deutsche Schul- und Kirchenwesen, über tausend praktische Fragen, gibt einen Überblick über die politischen Geschehnisse des letzten Jahres, ist geeignet, mit seinen schönen und bestmöglichen Gedichten und Gedichten gemütliche Stunden zu schaffen, mit den ausgezeichneten Photographien und Holzschnitten das Auge zu erfreuen.

Um nur einiges aus der Vielfältigkeit des Gebotenen herauszugreifen, sei vor allem der vorzügliche Aufsatz von Prof. Dr. Wunderlich-Stuttgart über die deutsche Minderheit in Polen erwähnt. Einen Ehrenplatz nimmt das herrliche „Lied für Auslanddeutsche“ von Julian Will

sowie der angeschlossene Beitrag: „Haben wir ein Lied für Auslanddeutsche nötig?“ Ein ganzes deutsches Herz und ein ganzer deutscher Mann finden hier ihren Ausdruck.

Ein Stück deutschen Schicksals in Mittelpolen wird in den Aufsätzen über die Jubiläen verschiedener evangelischer Gemeinden, in den Beiträgen über einzelne deutsche Schulen behandelt.

Erwähnt sei in diesem Zusammenhang der Artikel von Robert Klatt: „Aufgaben der volkskundlichen Heimatsforschung“, der manchem älteren Anregungen geben dürfte.

Für Unterhaltung sorgen einige ausgezeichnete Erzählungen sowie viele stimmungsvolle Gedichte.

Der Artikel „Ueberblick“ gibt eine bei aller Kürze klare Zusammenfassung der politischen Ereignisse der letzten Monate.

Wir begrüßen den „Volksfreund“-Kalender 1934 in seiner Eigenschaft als Freund des deutschen Hauses in Polen aufs beste und wünschen ihm größte Verbreitung. Sein Preis ist auf fallend niedrig: nur 1,20 Zloty!

„Christi Reich“

Ein volksdeutscher Kalender für Schule und Haus

Der steigenden Bedeutung des katholischen Auslanddeutschums für unser Volkstum Rechnung tragend, gibt der Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen für das Jahr 1934 unter dem Titel „Christi Reich“ einen volksdeutschen Kalender heraus, dessen Leitgedanke den tiefen Kraftquellen unseres Volkstums und unserer Religion in einer großen Reihe von Beiträgen Rechnung trägt. In diesem wird uns der Blick in ein weites und vielen noch unbekanntes Gebiet eröffnet; wir erfahren von der Sendung des Auslanddeutschums, befinden es in seinen Siedlungen in Europa und Übersee, nehmen an dem bitteren Daseinskampf unserer alten und neuen Auswanderer teil, schauen in die Zusammenhänge zwischen Brauchtum und Sitten und denen der einzelnen deutschen Stämme im Mutterland und erfreuen uns an einem frisch sprudelnden Quell aus dem Geiste deutschen Volkstums gestalteter Erzählungen. Neben einem künstlerisch ausgestatteten Kalendarium gibt eine große Anzahl ausgeschmückter Originalbilder ein anschauliches und abwechslungsreiches Bild von deutschem Volkstum und deutscher Landschaft. Wie kaum ein anderes Buch ist der volksdeutsche Kalender „Christi Reich“ für den Schulunterricht ein vorzügliches praktisches Hilfsmittel. Bei einem Umfang von 120 Seiten und gediegenem, von Künstlern entworfenem Einband beträgt der Preis nur 70 Pfennig. Bestellungen nimmt der Reichsverband für die katholischen Auslanddeutschen G. V. in Berlin NW. 7, Neue Wilhelmstraße 1, entgegen. (Postcheckkonto: Berlin NW. Nr. 100 60.)

## Versäumen Sie nicht

das Abonnement auf das „Posener Tageblatt“ zu erneuern. Es ist die höchste Zeit. Alle Postämter in Polen, unsere Ausgabestellen in der Provinz und die Geschäftsstelle nehmen Bezugsbestellungen für den Monat Dezember entgegen.

Die Bezugspreise sind am Kopfe der Zeitung vermerkt.

## SIND LUNGENLEIDEN HEILBAR?

Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit, Grippe leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttmann, früheren Chefarztes der Finsenkuranstalt, über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“. Um jedem Kranken Gelegenheit zu geben, sich Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem dieses Buch umsonst und portofrei zum Besten der Allgemeinheit zu übersenden. Man schreibe eine Postkarte, frankiert mit 35 gr., mit genauer Adresse an:

PUHLMANN &amp; Cie., Berlin O. 637, Müggelstrasse 25–25a.

## PELZWAREN E. LEHMANN

Poznań, ul. Wrocławska 18.

Anfertigung vornehmer und gediegener Pelzhkleidung in eigener Werkstatt.

Ständig grosses Lager in allen Arten von Fellen und fertigen Stücken.

## Gardinen — Bettdecken

Inleits — Bettbezugstoffe

Kleider- und Mantelstoffe

in Wolle und Baumwolle

in grösster Auswahl u. billigst. Preisen

finden Sie nur bei

J. Zagrodzki

Poznań. Zamkowa 5 (Ecke ul. Rynkowa).

## EDMUND

## FR. RATAJCZAKA 2 Wrocławska 14 u. 15

# RYCHTER

Spezialität: Herren-Mäntel und Paletots, fertig und nach Mass — Wetter- und Regenmäntel — Lederjacken und -hosen. Riesen-Auswahl von Stoffen zu billigsten Preisen. Täglicher Eingang von Neuheiten — Herren-Pelze aus Fellen jeder Art in grosser Auswahl stets am Lager. Alte Devise: Grosser Umsatz, kleiner Nutzen.

Wir besitzen vier Geschäfte: 1. ulica Fr. Ratajcaka 2, 26-07 54-15.

Neueröffnet 4. Geschäft: Ostrów Wlkp., Rynek 18, Tel. 35.

## FEINSTE HERREN- MASS-SCHNEIDEREI

ANZÜGE NACH MASS  
aus besten Bielitzer Stoffen  
Garantie für tadellosen Sitz.

złoty 120

złoty 150

złoty 180

Rekord der Tiefpreise  
für beste Qualität



3. ulica Wrocławska 15, Telefon 54-26-

## Wollstein

\* Täter gesucht. Zu dem vor kurzem berichteten Überfall auf den Landwirt Moda aus Kiebel können wir heute mitteilen, daß der Täter nunmehr festgenommen ist. Es handelt sich hierbei um dieselbe Person, die s. Jt. den Gastwirt Ziebel aus Jaromierz überfallen und schwer mishandelt hatte.

## Stadtverordnetenwahlen

\* Für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist das Stadtgebiet Wollstein in zwei Bezirke eingeteilt worden, und zwar gehören zum ersten Wahlbezirk die Weisse Bergstraße, Kirchstraße, Markt, Posenerstraße und die Fraustädterstraße. Zum zweiten Wahlbezirk gehören die ganze Fünfe Jannarstraße, Vinzenzstraße, Kaiserstraße, Feldstraße, Bahnhofstraße, Kochstraße, Herbergsgasse, Moltkestraße, Schünenstraße, Unruhstraße, Seestraße, Weizenstraße, Schulstraße, Gartenstr. und die Kirchhofstraße. Der Wahlbezirk I wählt 5 Stadtverordnete, der Bezirk II 7 Stadtverordnete. Am 12. November erfolgt die Auslegung der Wählerlisten im Magistratsbüro. Jedem Wähler steht das Recht zu, die Listen einzusehen.

## Santomischel

t. Die letzte Mitgliederversammlung des landwirtschaftlichen Vereins, Ortsgruppe Santomischel, am vergangenen Dienstag, brachte die Neuwahl des Vorsitzenden. In dieses Amt wurde Herr Güterdirektor Lindner-Lekno einstimmig gewählt. Nach Erledigung der damit verbundenen Formalitäten erhielt der von der Belage-Posen entstandene Redner Herr Krausse-Bromberg, Leiter der Pflanzenschutzstelle der Belage, das Wort zu einem Vortrag über die Mäuseplage und deren Bekämpfung. Der Redner machte interessante statistische Angaben über den Schaden, der von den Feldmauern verursacht wird. Daran anschließend kam der Redner noch auf einige Pflanzenschädlinge, zur Hauptrache auf den Kartoffelfreß zu sprechen. Es wurde den Landwirten empfohlen, sich heutens schon auf den Anbau von krebselfreien Kartoffeln einzustellen. Mit einer Aussprache über das Gehörte, in welcher u. a. auch das neue Pranzenlaßgesetz gestreift und ein Beschluß bezüglich des Wintervergnügens gefasst wurde, fand die Versammlung ihren Abschluß.

## Mroscien

\* Vom Jahrmarkt. Der letzte Jahrmarkt war in allen Teilen sehr schlecht besucht. Pferde waren nur sehr wenige, meist minderwertige angeboten. Auf dem Viehmarkt forderte man für gute Milchkühe 200—280 zl., für mittlere 100 bis 150 zl. und für magere und alte Tiere 40—80 zl. Es wurden aber sehr wenig Umsätze erzielt. Auf dem Krammarkt waren sehr wenige Verkaufsstände vorhanden und auch nur wenige Käufer anwesend. Es wurden dort auch drei Langfinger festgestellt.

\* Diebstähle. Bei dem Gutsbesitzer Meinicke in Hohenwalde raubten Diebe in der vergangenen Nacht zwei komplett Bettwesen vom Boden des Hauses. — Bei dem Besitzer Scheuer in Rossmühlen Diebe gleichfalls Bettfedern, ein Fahrrad, eine Jacke und verschiedene Wäsche.

## Gnesen

in. Kanalisationsarbeiten. Es ist den Bemühungen des Stadtpresidenten Dr. Lauterer gelungen, für die Stadt Gnesen eine Landesfinanzanleihe von 20 000 zl. zu erlangen. Diesem glücklichen Umstande ist es zu verdanken, daß am kommenden Montag in Konitowice die Kanalisationsarbeiten beginnen. In Konitowice sind eine ganze Reihe neuer Häuser entstanden. Es fehlten aber die primitiven sanitären Einrichtungen. Bei den bevorstehenden Arbeiten werden 100 Arbeiter beschäftigt und damit ihr Brot finden. Der Stadtpresident bemüht sich gleichzeitig um eine weitere Anleihe in der Landesbank für öffentliche Arbeiten in der Stadt. Falls diese neue Anleihe Zustandekommt, dann soll auch die Straße nach Witkowo wieder hergestellt werden. Auch dabei würden eine größere Anzahl Arbeiter ihre lohnende Arbeit finden.

## Inowrocław

\* Wegen unerlaubten Alkoholverkaufs und Rauchzugs wurden die hiesigen Restaurants Kozłowski, Dobrzański und Przybyszewski zu je 200 zl. Geldstrafe bzw. zehn Tagen Arrest verurteilt.

\* An die unrichtige Adresse gelangte ein Bandit, der den nach Kozłowo heimkehrenden Landwirt Drzewiecki zu überfallen und zu rauben suchte. Drz. verprügelte ihn ausgiebig und setzte seinen Weg fort.

\* Versuchter Einbruch. In der Nacht zum Donnerstag versuchten bisher unbekannte Täter in die Drogerie P. Renz, hierfür ul. Kiliński 3, einzubrechen. Zu diesem Zweck hatten sie bereits das Sicherheitschloß an der zweiten Eingangstür von der Straße ausmontiert, doch ist dabei inneren etwas gebrochen, so daß es ihnen nicht gelang, das Schloß zu öffnen. Ebenso mißglückt es den Dieben der Kellerseinbruch vor einigen Tagen bei demselben Drogereibesitzer.

## Strelno

\* Gräben unter Brücken und Auffahrten reißen. Alle Interessenten, deren Grundstücke an Chausseen liegen und mit diesen durch Brücken bzw. Auffahrten verbunden sind, werden vom Kreisausschuß aufgefordert, letztere bis zum 20. d. Mts. gründlich zu reinigen, wodurch falls die Reinigung von der Begeadминистration ausgeführt wird und die Kosten auf dem Administrationswege eingezogen werden.

## Schubin

\* Überfall. Auf dem Wege von Kazmierzewo nach Kocewo wurde die 32jährige Hertha Joop aus Kazmierzewo von einem强盗 überfallen. Der强盗 versuchte sein Opfer zu vergewaltigen, sodann riss er der Überfallenen die Hand-

## Kadanbruder unschädlich gemacht

\* Inowrocław. Eine niederträchtige Handlungswise bildete heute den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Der Sachverhalt war folgender: Am 1. August d. Js. erschien nachmittags vor der Drogerie P. Renz, Kiliński 3 der schon mehrmals vorbestrafte, als gewalttätiger Mensch bekannte, arbeitslose Bäder Antoni Blachinski, warf Zigarettensummel in das Geschäft, spuckte einigemale hinein und hielt die vorübergehenden Passanten mit den Worten auf: „Das ist ein Danziger Spion, ein Hitler, eine deutscher Drogerie, die Leute dürfen hier nicht kaufen, sondern weiter zum Markt in die polnische Drogerie gehen.“ Einen Kunden, der den Laden betrat, folgte Blachinski, nahm ihn beim Arm, führte ihn wieder aus dem Geschäft heraus mit

der bemerkung, ob er nicht wisse, daß dieses eine deutsche Drogerie ist und dort nicht gekauft werden darf. Als die allgemeinwesende Ladeninhaberin, Frau Renz, vor die Ladentür trat, um nach ihrem Mann auszufragen, der in diesem Augenblick am ergriß Blachinski seinen dicken Spazierstock und schlug damit auf Frau R. ohne Grund ein und spuckte ihrem Mann ins Gesicht. Nachdem sie den Vorfall im Kommissariat gemeldet hatte und nach Hause zurückgekehrt war, wurde sie noch einmal von dem Rohling überfallen. In der heutigen Gerichtsverhandlung vertrieb Blachinski alles. Das Gericht erkannte nach Vernehmung der Zeugen Blachinski für schuldig und bestrafte ihn mit einer Arreststrafe von 3 Wochen mit dreijährigem Strafausschub.

tasche aus der Hand und flüchtete. Der Tat verdächtig ist Bronislaw Błaszczyk aus Wenonita, Kreis Schubin, der noch nicht ergreifen werden konnte.

## Nakel

\* Einbruch in die Firma Bacon-Export. In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde in das Kontor der Firma Bacon-Export, Ostkarl Robinson, das sich in dem städtischen Schlachthaus befindet, ein Einbruch verübt. Geföhnen wurde eine Kassette mit ungefähr 1000 zl. Den im Kontor befindlichen Geldschrank ließen die Einbrecher unberührt stehen.

\* Zu den Stadtverordnetenwahlen. Die Arbeiten zur Durchführung der Stadtverordnetenwahlen am 26. d. Mts. nehmen ihren Fortgang. Unter dem Vorsitz des Vorsitzenden, Richters Jawko, fand eine Sitzung statt, in der die Wahlkommissionen der vier Wahlbezirke, der Termin zur Auslegung der Wählerlisten usw. beschlossen wurde. Nach den aufgestellten Wählerlisten hat die Stadt 5344 wahlberechtigte Bürger. Die Wählerlisten liegen in der Zeit vom 12. bis 18. November im kleinen Saal des städtischen Schützenhauses in der Zeit von 12—1 Uhr und 6—8 Uhr zur Einsicht aus. In der betr. Zeit können auch Reklamationen vor einem Mitglied der Wahlkommission zu Protokoll gegeben werden. Am 18. November, abends 8 Uhr, ist die Auslegungszeit, und die Frist der Einreichung von Reklamationen endet.

\* Handgreifliche Auseinandersetzung. Zwischen einem Schiffer und einem Beamten der Firma Rolnik von hier kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Schiffer den Beamten anfaßte und kurzerhand ins Wasser warf. Der Schiffer wird sich wegen der Tat zu verantworten haben.

## Ezin

\* Tödlicher Unglücksfall. Der Landwirt Felicjan Panigrodz führte mit seinem Gespann nach Ludwikowo, um Torf zu kaufen. Dort tötigte er den Kauf, der dann auch begossen wurde. Bei der Heimfahrt fiel er vom Wagen, so daß die Räder über den Oberkörper hinweggingen. Man brachte den Schwerverletzten nach dem Wongrowitzer Krantzenhaus, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

## Samter

\* Verhaftung. Bei der Klärung des seinerzeit berichteten Einbruchdiebstahls in den Laden des Uhrmachers Szemion am Markt wurden am 3. d. Mts. ein gewisser Witold Haider, wohnt in der Piaststraße, und eine gewisse M. Karwan, wohnhaft in der Täglerstraße, von der Polizei verhaftet.

\* Standesamtliche Statistik. Die standesamtliche Statistik weist für die vergangene Woche 8 Geburten (4 Knaben und 4 Mädchen), 3 Eheschließungen und 9 Todesfälle aus.

\* Getreidebediebstahl. Am 3. d. Mts. nachts, wurden an einem Schober des Landwirts Stanisław Skowinski in Wilkowo eine größere Menge Getreide ausgedrohnt und gestohlen. Aus der Menge des Strohs und den Narben läßt sich schließen, daß die seinerzeit in Kujawien erfundene und erfolgreich gebrauchte Methode, Fahrader als Dreschmaschine zu gebrauchen, auch hierorts Eingang und Verwendung fand.

\* Getreidebediebstahl. Am 3. d. Mts. nachts, wurden an einem Schober des Landwirts Stanisław Skowinski in Wilkowo eine größere Menge Getreide ausgedrohnt und gestohlen.

Aus der Menge des Strohs und den Narben läßt sich schließen, daß die seinerzeit in Kujawien erfundene und erfolgreich gebrauchte Methode, Fahrader als Dreschmaschine zu

gebrauchen, auch hierorts Eingang und Verwendung fand.

## Ritschenwalde

## Auf Spielsfahrt

Auch in diesem Jahre fand sich unter Herrn Dr. Ziecklers Leitung eine Laienspielschule zusammen, die am Sonnabend und Sonntag, dem 4. und 5. November, ihre erste Spielsfahrt unternahm. Eine überaus freundliche Aufnahme und der volle Saal in Ritschenwalde und Wischin-Hauland waren uns ein Beweis dafür, daß man sich über unseren Besuch freute. So gingen wir denn auch gern an unser Spiel, das wir uns Woche um Woche in den freien Abendstunden erarbeitet hatten. Es passte recht gut in unsere Zeit, das Spiel vom verstorbenen Ritter, der es töricht findet, sich um andere Leute zu kümmern und deshalb zur Strafe wie ein unbrauchbares Stück Eisen verurteilt. Nicht minder das Spiel von Gevatter Tod. Die alles überwindende Liebe befreit den Ritter von seinem Fluch und schenkt ihm Gevatter Tod das todkranke Mädchen dem Leben wieder.

Unser Spiel und gemeinsames Singen schloß Zuschauer und Spieler fest zusammen, so daß wir nach beendetem Spiel ungern auseinander gingen und noch alle — Ritschenwälder und Posener und wir fünf Lodzer Spieler, Großstadt und Kleinstadt, Student und Handwerker — gemeinsam in großem Kreis fast bis Mitternacht sangen und spielten.

Um Sonntagmorgen ging es nach Wischin-Hauland. Die Wischiner Gastgeber hatten

uns ihre besten Pferde und Wagen geschickt, und so ging's in froher Fahrt über Land. Uns fünf Spielern aus Kongreßpolen war es besonders wertvoll, ein deutsches Dorf hier im Westen kennen zu lernen. Unsere deutschen Kolonien in Kongreßpolen sind wohl fast immer den polnischen Dörfern in Ordnung und Wohlstand weit voraus, im Vergleich zu dem, was wir hier sahen, aber viel ärmer, verlassener und geplagter und trotzdem durch unendliche Treue mit ihrer Scholle verbunden.

Auch hier in Wischin-Hauland konnten wir unsere Spiele in einem vollen Saale spielen. Und wäre die Zeit bis zum Abgang unseres Juges nicht so knapp gewesen, so hätten wir auch hier noch allzu gern mit den vielen deutschen Jungen und Mädchen gespielt und gejungen. Bei Włodziszewo fuhren wir heim. In Ritschenwalde war fast die ganze Einwohnerschaft auf dem Bahnhof versammelt, um uns noch einmal Auf Wiedersehen! zu sagen. Wir sind dankbar, daß wir in diesen Tagen etwas spürten von der neuen Zeit, die mit uns zieht.

## Bentschen

\* Neue Spar- und Darlehnsbank. In Strese bei Bentschen, war in der Vorkriegszeit eine Raiffeisenische Spar- und Darlehnskasse vorhanden, welche infolge des Krieges, der Inflation und politischen Umwälzung liquidiert werden mußte. Vor etwa einem Jahre wurde an Stelle dieser eine neue Darlehnskasse nach dem Raiffeisenischen Muster gegründet, welche sehr gut prosperiert. Leiter dieser ist Herr Otto Gutschke. Außerdem ist Herr Otto Gutschke II, sowie Bädermeister Rudolf Scherbarth in Strese. Die Kasse hat die statliche Anzahl von über 50 Mitgliedern und erfreut sich unter der Bürgerschaft von Strese, welche etwa 900 Einwohner zählt, sowie der Nachbargemeinden großen Vertrauens und Zuspruches.

Eine zweite solche Spar- und Darlehnskasse befindet sich in Kroischütz, bei Bentschen. Auch dort bestand vor dem Kriege schon ein solches Institut, welches trotz aller Kriegs- und Inflationsstürme sowie politischer Umgestaltung bis heute bestehen blieb. Dieses Institut wurde nicht liquidiert, sondern nur durch einen neuen tatkräftigen Vorstand wieder ins Leben gerufen. Der Geschäftsführer dieser Spar- und Darlehnskasse ist Herr Karl Friedrich Gutschke. Ihm zur Seite steht ein zweites tatkräftiges Vorstandsmitglied, dank deren Arbeit hat sich dieses Institut sehr entwickelt und unter der örtlichen Bevölkerung wieder das nötige Vertrauen und Ansehen erworben.

\* Unfall eines Schulknaben. Beim Fußballsport der oberen Klassen der hiesigen Volksschule erhielt der dreizehnjährige Konitzel durch einen Fußtritt eine geringe Verletzung. Jedoch trat eine Blutergürtung hinzu, und in wenigen Tagen starb Konitzel als Opfer des Fußballsports. Ebenfalls in diesen Tagen brach ein weiterer Schüler, Dantowial, während eines Sportspiels das linke Bein. Der Knabe begab sich trotz des Beinbruchs allein zum Arzt, etwa 200 Meter entfernt, indem er dorthin auf einem Bein humpelte.

## Die kinderreichsten Familien der Welt

In Kanada hat nach einer telegraphischen Meldung vor einigen Tagen eine Frau „Siebenlinge“ zur Welt gebracht. Dieser Fall steht nicht einzig in der Welt da. Berühmt sind die „Siebenlinge von Hameln“ in der Wissenschaft. Der Fall, daß eine Frau auf einmal sieben Kinder zur Welt brachte, wurde als so ungewöhnlich angesehen, daß auf einer Marmortafel ein „Denkmal der Siebenlinge“ errichtet wurde. Die Marmortafel befand sich früher in dem Rathaus zu Hameln, der Geburtsstadt der Siebenlinge. Auch in Spanien soll einmal eine Frau sieben Kinder auf einmal zur Welt gebracht haben.

Die kinderreichste Familie der Welt gab es zu Beginn dieses Jahrhunderts in Wien, denn hier hatte eine Frau von ihrem Gatten nicht weniger als 69 Kinder. Man würde an dieser Tatsache Zweifel hegeln dürfen, wenn sie nicht durch die Mitteilung eines ärztlichen Organs, nämlich der „Arztlichen Standeszeitung“ in Wien, belegt wäre. Die Frau hatte 27 Geburten überstanden. Biermal hatte sie „Vierlinge“ zur Welt gebracht, siebenmal „Dreilinge“ und nicht weniger als 16 mal Zwillinge. Damit ist aber der Kinderreichtum dieser Familie noch nicht erschöpft gewesen. Die Frau starb nämlich nach einer langen Ehe, und der Mann heiratete zum zweiten Male. Auch diese Ehe war reich mit Kindern gezeugt, denn von der Frau hatte der Mann achtzehn Kinder, und zwar zwei Dreilinge geboren und sechs Zwillinge geboren. In den beiden Ehen wurden dem Mann also 87 Kinder geboren. Der Fall wurde von der ärztlichen Belegschaft darum besonders behandelt, weil es sich hier tatsächlich um die kinderreichste Fa-

## Jarotschin

\* Viehtranquillen. Der Jarotschiner Kreisrat gibt im Umtsblatt folgende ausgedehnte erlöschene Viehtranquillen bekannt: im Kreise Jarotschin ist auf der Gütern Boguszyń, Słoraczew und Wzgórow die Schweinepest ausgebrochen. Die Wild- und Hornviehseuche auf dem Gute Wzgórow ist erloschen. — Im Kreise Schrodow ist die Schweinepest auf dem Besitz des Landwirts Michał Dobroszyński in Lekno ausgebrochen. Dagegen ist die Schweinepest auf dem Besitz des Landwirts Stefan Fracimow in Gultowo erloschen. — Im Kreise Gościan ist auf den Gütern Pełkowice und Kuczyń die Schweinepest und Seuche ausgebrochen. Die Wild- und Hornviehseuche auf dem Gute Dunina ist erloschen.

\* Jagdverpachtung. Die Jagdnutzung auf dem Gebiete der Gemeinde Kuczyń wird am Sonnabend, dem 11. d. Mts. um 15 Uhr im Lokal des Schulzen durch eine öffentliche Versteigerung verpachtet. Die Bedingungen werden vor der Versteigerung bekanntgegeben. Der Vorstand behält sich das Recht der Auswahl unter einem der drei Meistbietenden vor.

\* Die Kampagne in der Witaschauer Zuckerfabrik wird in diesem Jahre voraussichtlich schon am 20. d. Mts. beendet sein. Die Rübenauktion würde demnach nur noch bis zum 15. d. Mts. stattfinden.

## Bromberg

Behördliches. Zum Direktor der Bromberger Krankenkasse wurde Herr Karpiński, der ehemalige Direktor der Gnesener Krankenkasse, ernannt.

Unfälle. Der Arbeiter Leon Ciecielski, Promenadenstr. 23, stürzte bei einer Kanalreparatur an der 4. Schleuse in den Kanal, und im fallenden Balken verlor er erheblich seinen Kopf. Ciecielski wurde in bewußtlosem Zustand in das Diaconissenhaus gebracht. Trotz ärztlicher Bemühungen hat er das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. — Ein rücksichtloser Radfahrer überfuhr die 77 Jahre alte Frau M. Siekierska, Kujawier Str. 86, in der Großen Bergstraße (Waly Jagiellońska). Die Greisin erlitt dabei einen Hüftbruch. Der Radfahrer konnte unerkannt entkommen.

Der nächste Jahrmarkt in Bromberg findet am Dienstag, dem 14. November, auf dem Städtischen Hofstatt statt.

Dem Landwirt R. Krause, in Oberstrelitz, Kreis Bromberg, brannte auf seinem Grundstück ein Getreideschober restlos nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sein 25jähriges Jubiläum als Kirchengemeinde feierte in diesen Tagen der Möbelfabrikant Johannes Schulte.

## Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefstellenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Alle Anfragen sind zu richten an die Briefstabs-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“. Anschriften werden unter keinen Umständen gegen Einsendung der Bezugsnachricht unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit freiem Platz zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

\* A. Palosc. Wenden Sie sich um Auskunft an das deutsche Generalkonsulat in Posen, ulica Zwierzyniecka.

Miete 110. Die Höhe der Miete wird nach dem Mietwert vom August 1914 umgerechnet. Falls Sie keine Einigung mit dem Wirt erzielen, können Sie die Miete gerichtlich festlegen lassen. Nähere Auskunft erhalten Sie beim Bezirksmieterschutzverband, ul. Pożytowa 10 II, bei dem Fr. Elisabeth Meyling die deutsche Vertreterin ist.

O. S. in M. 300 000 poln. Mark vom 1. März 1923 haben einen Wert von 36,58 zl. 200 000 poln. Mark vom 1. April 1923 = 28,25 zl. 10 Millionen poln. Mark vom 5. September 1923 = 285,71 zl. Der Diskontsaal der Bank Polissi ist vom Jahre 1924 bis heute von 12 Prozent stufenweise bis auf

Überschriftenwort (sett) ----- 20 Groschen  
jedes weitere Wort ----- 12 "  
Stellengesche pro Wort ----- 10 "  
Offeringebühr für gesetzte Anzeigen 50 "

# Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte  
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.  
Schiffsbriebe werden übernommen und nur gegen  
Vorweisung des Offertenscheines ausgeföhrt.

## Verkäufe

**Herren- u. Damen-Konfektion**  
Lodenmäntel, Nodensuppen, Pelze, Pelzjuppen zu noch nie dagewesenen bill. Preisen kaufen Sie nur in der Firma  
**Konfekcja męska**  
Wrocławska 13.  
Bitte auf Firma genau zu richten

**Damen-Mäntel**  
für den Herbst u. Winter in den neuesten Fäcons schon eingetroffen! Umgebaute Auswahl! Sehr billige Preise!

**Damen-Stosse**  
für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide.

**Herren-Stosse**  
für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw.

Täglich Eingang von Neuheiten! Außerste Qualifikation, daher billig.

**Baumwollwaren**  
Bett- und Tischwäsche, Inlett, Gardinen, fertig. Morgenröte usw.

**Spezialität:**  
Brautausstattungen.

ca. 2000 Röcke in Seide, Wolle und Baumwolle halb umsonst.

**J. Rosenthal**  
Poznań  
Stary Rynek 62.  
Auswärtigen aus der Provinz verfügen wir bei Kauf von zl 100.— auswärts die Rückreise 3. Klasse.

**Antikmöbel**  
Bücher-Antiquarische Große Auswahl niedrigste Preise. Flasiński Woźna 9.

**Herrenpelze**  
Gelegenheitskauf. Nowy Dom Komisowy, Woźna 16.

**Säcke**  
für Getreide, Mehl, gebraucht, wasserichte Pferdebeden, Bläne abzugeben. Methner Dąbrowskiego 70.

**Radioempfänger**  
kauf nur weltbekannte "Daimon" Anoden und Batterien, ständig frisch. Kretschmer Poznań, sw. Marcin 1.

**Damen- und Kindermäntel**  
Herbst u. Winter fertige u. Massenfertigung, solide, reizende Ausführung. Billige Preise! Auch Ratenzahl. gegen Abzüge „Kredit“ J. Szuster, Stary Rynek 76, I. Etg (gegenüber d. Hauptwache).

Habe noch guten Breitkopf abzugeben. K. Mantyk, Glebocko, b. Wohnung 10. Pianino zu verkaufen. Kraszewskiego 9 Wohnung 4.

## Zu verkaufen

Herrenzimmer, dunkle Eiche, ungebraucht, Bücherschrank m. Schreinerei, geschlossene Glasscheibe, Innentürverkleidung, pass. Schreibtisch, Ausziehtisch, 4 Stühle, Lederpolster, Rauchtisch, verziert, Messingplatte mit Glasschicht, gutes Piano, schwarz, Klubgarnitur, Sofa, 2 Sessel, 2 Stühle mit Gobelinsbezug, eichenfarbener Tisch, Adler-Nähmaschine für Schneiderinnen, Dynamo 110 V., 8 kw., Siemens, Gleichstrommotor 110 V., 4 PS., Vierapparat, 4-hähnig, schweres Modell, Kupferplatte, fast neuer Eisenschrank, Nadelverschluss, 180 x 145 x 75 cm für Fleischerei oder Hotel geeignet.

Erich Beyer, Zbąszyń, Rybaki.

Seit 80 Jahren immer gut u. billig!  
Teelöffel ..... 7 gr  
Wassergläser .. 10 gr  
Wandspiegel .. 25 gr  
Tassen ..... 25 gr  
Speisesteller .. 30 gr  
Besteck ..... 60 gr  
Fegebecken ... 85 gr  
verz. Eimer .. 1.90 zł  
Thermosflasch. 3,25 zł  
Fleischmühlen 7,50 zł  
Eis. Bestellstellen von 19,50 zł

Gehößel ..... 15 gr  
Reibeisen ... 25 gr  
Vindegläser v. 15 gr  
Schrubber ..... 50 gr  
Küchenlampe .. 75 gr  
Waschkürett. 1,50 zł  
Platteisen .. 3,75 zł  
Friseurservice v. 6,75 zł  
Eis. Polsterbett ..... 16,50 zł  
Kinderwagen, Kinderbetten, Matratzen, Wasch- und Küchen- garnituren, Wasch- und Sitzbadewannen, Waschessel, Emaillewaren, Wein- und Liqueurgläser, Öfen, Spaten, Tischlampen

**Geschäftsräume**  
Niedrige u. Alabasterwaren, Kristall- und Porzellananlagen.

Bab, St. Rynek 46

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern Günselfedern von zl 8,20 Entensfedern von zl 2.— Daunen von zl 6,50 Prima warme Daunendoten von zl 6,50— Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50. Größtes Lager — billige Preise!

**E M K A P**  
M. Mielcarek  
Poznań, ul. Wrocławskiego 30  
Größte Bettfedernreinigungsanstalt!

**Pelze**  
neueste Modelle, Pelzfutter, Füchse, sowie verschiedenartige Felle kaufen man am billigsten im Pelzmagazin St. Piotrowski Poznań, Sztolna 9.

Habe noch guten Breitkopf abzugeben. K. Mantyk, Glebocko, b. Wohnung 10. Pianino zu verkaufen. Kraszewskiego 9 Wohnung 4.

**Möbel**  
Nur gute Qualität Besonders billige Preise Spółka Stolarska Stary Rynek 46/47.

Dominium Kotowicko, Wilk., hat abzugeben: ca. 10 000 Stück eichene Tafelarbeiten und Bodenstücke luftgetrocknet, ca. 90 m eichene 10 mm

**Diktentablett**

in Längen von 3—5 m,

25—40 cm breit, ca. 5 m

160 mm starke, trockene,

eichene Bohlen

## Anzüge

Mäntel:— Hosen Joppen:— Stoffe Große Auswahl. Billigst bei

**W. JANAS**  
Poznań,  
Wrocławska 20 - St. Rynek 42.

**Bau- und Möbelbeschläge**  
empfiehlt billigst

Stanisław Wewiór, Poznań, sw. Marcin 34 Sw. Bau- u. Möbelbeschläge

**Wintersaison**

Herren-Hüte

modernste Fassons und Farben

**Trikotagen**

Strickwesten:— Socken verkauft billigst

**Ceglowski**  
Poznań 5.

**Verschiedenes**

**Bürsten**

Pinselsfabrik, Seilerei

**Pertek**

Detailgeschäft

Poznań 16.

**Maiglöckchenheime**

zum Treiben, träßige Pflanzen, à 100 Stück 5 zł, gibt ab gegen Nachnahme;

**weißes Reichshuhn**  
sehr schöne Buchthähne à Stück 8—10 zł gibt ab

**Freit. v. Massenbach**

Bielsz. Samotuln. pow. Szamotuł.

**Stimmungen**

u. Reparaturen von Pianos, Flügel u. Harmoniums führt sachgemäß und billigst aus

**B. Sommerfeld** Poznań, 27 Grudnia 15. Tel. 19-18

**Gelegenheitskauf!**

Platzmangel wegen:

1. kompl. Herrenzimmer

dunkle Eiche, läm. Stil,

alte Friedensarbeit, billigst zu verkaufen.

Harald Schüter

Poznań sw. Woźnica 29.

**Winter-Trikotagen**

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern

Günselfedern von zl 8,20

Entensfedern von zl 2.—

Daunen von zl 6,50

Prima warme Daunendoten von zl 6,50—

Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50.

Größtes Lager — billige Preise!

**E M K A P**

M. Mielcarek

Poznań, ul. Wrocławskiego 30

Größte Bettfedernreinigungsanstalt!

**Bab, St. Rynek 46**

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern

Günselfedern von zl 8,20

Entensfedern von zl 2.—

Daunen von zl 6,50

Prima warme Daunendoten von zl 6,50—

Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50.

Größtes Lager — billige Preise!

**E M K A P**

M. Mielcarek

Poznań, ul. Wrocławskiego 30

Größte Bettfedernreinigungsanstalt!

**Bab, St. Rynek 46**

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern

Günselfedern von zl 8,20

Entensfedern von zl 2.—

Daunen von zl 6,50

Prima warme Daunendoten von zl 6,50—

Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50.

Größtes Lager — billige Preise!

**E M K A P**

M. Mielcarek

Poznań, ul. Wrocławskiego 30

Größte Bettfedernreinigungsanstalt!

**Bab, St. Rynek 46**

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern

Günselfedern von zl 8,20

Entensfedern von zl 2.—

Daunen von zl 6,50

Prima warme Daunendoten von zl 6,50—

Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50.

Größtes Lager — billige Preise!

**E M K A P**

M. Mielcarek

Poznań, ul. Wrocławskiego 30

Größte Bettfedernreinigungsanstalt!

**Bab, St. Rynek 46**

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern

Günselfedern von zl 8,20

Entensfedern von zl 2.—

Daunen von zl 6,50

Prima warme Daunendoten von zl 6,50—

Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50.

Größtes Lager — billige Preise!

**E M K A P**

M. Mielcarek

Poznań, ul. Wrocławskiego 30

Größte Bettfedernreinigungsanstalt!

**Bab, St. Rynek 46**

Für den Winter beschaffen Sie sofort unsere billigen Bettfedern

Günselfedern von zl 8,20

Entensfedern von zl 2.—

Daunen von zl 6,50

Prima warme Daunendoten von zl 6,50—

Klotzdecken mit Wollfütterung von zl 30,— Bettdecken von zl 10,50.

**Die Not in Rußland**

Schlechte Warenversorgung  
der russischen Bauernschaft

Moskau, 10. November.

Aus Berichten der Sowjetpresse geht hervor, dass es um die Versorgung der Bevölkerung, insbesondere der Bauernschaft, mit Massenbedarfsartikeln sehr schlecht bestellt ist und dass selbst die gegenüber dem Plan stark zurückbleibende Produktion der verarbeitenden Industrie infolge des Versagens des genossenschaftlichen Handelsapparates und des Transportwesens zum erheblichen Teil nicht bis zum Konsumenten gelangt. Obgleich seit Beginn des dritten Quartals 1933 die Realisierung der neuen Ernte im Gange sei, habe der Kleinhandelsumsatz der Genossenschaften im verflossenen Quartal gegenüber dem ersten und zweiten Quartal keine Zunahme erfahren. Die Ansammlung der Warenvorräte auf den Lagern der Industrie und der Genossenschaftsverbände habe einen bedeutenden Umfang angenommen, was eine ernste Gefahr darstelle. In den Warenvorräten würden nicht nur die Betriebsmittel der Handelsorganisationen, sondern auch die der verarbeitenden Industrie festgelegt. Die Fälle der Nichtbegleichung der Rechnungen der Sowjetindustrie durch die Handelsorganisationen seien wieder in Zunahme begriffen. Eine Reihe von Handelsorganisationen in Moskau, die auf die neue Form der Finanzierung umgestellt worden sind, sei in die Kategorie der Zahlungsunfähigen geraten. Durch die ungünstige Entwicklung des Warenumsatzes werde auch die Ausführung des Einnahmebudgets bedroht, in dem die Einnahmen vom Handel eine bedeutende Rolle spielen.

Die Schuld an dieser unbeirrtigenden Lage wird z. T. der Staatsbank zugeschoben, deren Zweigstellen in der Provinz nicht mit dem erforderlichen Nachdruck auf eine Beschleunigung des Warenumsatzes hingewirkt hätten. Die Folge davon sei, dass die Bankkredite an den Handel beim Ueberhang zur neuen Finanzierungsform bedeutend gestiegen seien. Ein ernstes Zeichen für den ungewöhnlichen Warenumsatz auf dem flachen Lande sei die Zunahme der Verschuldung der Dorfgenossenschaften an die Genossenschaftsverbände und die nicht rechtzeitige Rückzahlung der Bankkredite durch diese Verbände. Die Staatsbank müsse mit aller Entschiedenheit von den Genossenschaftsverbänden verlangen, dass sie die ihnen von den Dorfgenossenschaften geschuldeten Beiträge einzutreiben. Auch die Kontrolle über die Ablieferung der Kasseneinnahmen der Dorfgenossenschaften an die Bank müsse verschärft werden. Eine wichtige Aufgabe der Industriebetriebe, die Massenbedarfsartikel herstellen, sowie der Grosshandelsorganisationen und der Verkehrsanstalten, bestehe auch darin, den Abtransport der Massenbedarfsartikel zu beschleunigen. Damit die Betriebe und Grosshandelslager der Sowjetindustrie um die Qualität und das Sortiment ihrer Erzeugnisse wirklich kämpfen und dafür Sorge tragen, dass die Waren auf dem Markt verlangen, müsse vor allem die „Kreditdisziplin“ verstärkt und ein festes Finanzregime geschaffen werden, das keine Möglichkeit lässt, Warenvorräte über den Plan hinaus auf Kosten der Bank einzusammeln.

**Russlands Getreideexport**

Trotz der starken Verschärfung der russischen Ernährungskrise, die seit Dezember 1932 bis Januar 1933 in Erscheinung trat, sind von der Sowjetregierung auch in diesem Jahr nicht umstehliche Getreidemengen ins Ausland ausgesetzt worden. Im Vergleich zum Vorjahr ist der russische Getreideexport allerdings bedeutend zurückgegangen. Es wurden in den ersten neun Monaten 1933 aus der Sowjetunion insgesamt 771 242 t Getreideprodukte im Gesamtbetrag von 21,85 Mill. Rbl. ausgeführt gegenüber 1 101 908 t im Vorjahr. In entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahrs, was mengenmäßig einen Rückgang um etwa 30 Prozent, wertmässig einen solchen um 37 Prozent bedeutet. Zu erwähnen ist, dass im Zusammenhang mit der Forcierung der staatlichen Getreidebereitstellungen von Anfang der Kampagne an im August d. J. eine bedeutend grössere Getreidemenge zur Ausfuhr gelangte als im entsprechenden Monat des Vorjahrs; und zwar wurden im Berichtsmonat 111 507 t Getreideprodukte exportiert gegenüber nur 38 009 t im August 1932; im September d. J. dagegen hielt sich der Getreideexport mit 304 337 t ungefähr auf dem Niveau des September 1932 (310 609 t). An den wichtigsten Getreidearten wurden in den ersten neun Monaten 1933 ausgeführt (in t, dahinter Daten für Januar/Sepember 1932): Weizen 267 236 (255 594), Roggen 112 697 (320 999), Gerste 117 432 (212 867), Erbsen 4792 (28 047), Linsen 30 962 (21 511). Mithin weist nur die Ausfuhr von Weizen und Hafer eine Zunahme auf, während der Export aller anderen Getreideprodukte gesunken ist.

**Das Eisengeschäft mit Russland**

Nach der nunmehr erfolgten Rückkehr des Direktors der Friedenshütte in Katowitz, Surzycki, von Moskau wird hier von einer halbamtl. Nachrichtenagentur mitgeteilt, dass die Verhandlungen der polnischen Hüttenvertreter mit den Vertretern der russischen Industrie über die Eisenbestellungen für das Jahr 1934 zu einer „grundätzlichen“ Vereinbarung geführt hätten. Lediglich die Finanzierung der aufzugebenden Bestellungen bleibe noch erhebliche Schwierigkeiten.

**Polnische Flugzeuge für Sowjetrussland?**

Wilna, 11. November. Aus Stołpce wird eine sensationelle Nachricht gemeldet, dass die Sowjetregierung beschlossen haben soll, in Polen etwa 30 Flugzeuge der bekannten Konstruktion R. W. D. Kukut russischer Flugzeugdelegierter in Polen erwerben zu kaufen.

**Elektromotoren für Russland**  
Anfang der Woche wurde in der Fabrik der Elektrotechnischen Werkstätten Rohn-Zieliński in

Zychlin als Vertreter der Sowjetindustrie Ingenieur Nowicki, um sich über die Lieferung der bestellten zehn Elektrotransformatoren zu unterrichten, die am 13. d. Mts. von einer russischen Kommission abgenommen werden sollen. Die genannte Firma hat in Łódź eine Zweigstelle errichtet.

**Emission der Lotterieanleihe**

Finanzminister Zawadzki hat eine Verordnung über die Emission der Bons des Investitionsfonds erlassen. Danach werden am 1. Dezember 10 Serien fristlose und unverzinsten Bons des Investitionsfonds in Abschüttungen zu 25 zl Nominalwert emittiert. Jede Serie umfasst 40 000 Bons mit aufeinanderfolgender Numerierung von 1—40 000. Die Emission zum 1. Dezember beträgt also 400 000 Stück auf die Summe von 10 Millionen zl. Die Amortisierung der Bons wird durch öffentliche Auslosung erfolgen, die alljährlich von einer Regierungs-Kommission durchgeführt werden soll. Die Auslosung beruht darauf, dass 7 Nummern mit einer Zahl von 1—40 000 gezogen werden. Die mit diesen Nummern versehenen Bons werden als in allen Serien gleichzeitig ausgelöst betrachtet. Die Auslosung erfolgt jeden Donnerstag. Die ausgelosten Bons werden von den Schatzfondskassen zu 100 zl für einen 25-zl-Bons eingelöst.

**Baldige Wirtschaftsverhandlungen mit Italien**

\* Halbamtlich wird verlautbart, dass auf Grund eines italienischen Wunsches binnen kurzem die polisch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen wieder aufgenommen werden sollen. Die im Früh Sommer mit Italien geführten Verhandlungen sind ergebnislos geblieben; das polisch-italienische Vertragsverhältnis beschränkt sich bisher noch immer auf einen einfachen Meistbegünstigungsvertrag.

**Die Ausfuhr polnischen Holzes über Danzig**

Danzig, 10. Nov. Wie der Danziger Haiausschuss mitteilt, fand in Danzig eine Besprechung von Vertretern der polnischen und Danziger Holzinteressenten mit Vertretern des Holzausschusses über die weitere Gestaltung der Holzausfuhr über Danzig statt. Von polnischer Seite waren erschienen der Präsident des Hauptausschusses der polnischen Holzverbände, Graf Ostrowski, und der Vizepräsident Monitz, ferner Vertreter der Holzindustrie und des Holzhandels aus Lemberg, Warschau, Krakau, und Wilna. Es fand eine Aussprache über die allgemeinen Bedingungen der Holzausfuhr über Danzig statt, wobei besonders die Möglichkeiten erörtert wurden, die sich aus der Senkung der Danziger Umschlag- und Lagerkosten ergeben. Diese Kosten haben im Laufe der letzten Jahre bereits eine bedeutende Senkung erfahren und sind nochmals ermässigt durch die Hafenabgabensenkung vom 1. 11. 1933 und die vom Senat eingeleiteten Schritte zur Verminderung der Umschlagskosten.

**Bankenfusion in Danzig**

Danzig, 10. Nov. Die Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.-G. hat ihre Aktionäre auf Dienstag, den 28. II. 1933, zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen, auf deren Tagesordnung die Bechlussfassung über eine Fusion mit der Dresdner Bank steht. Die Geschäftsräume der Danziger Bank für Handel und Gewerbe A.-G. sind bereits in diesen Tagen mit der Danziger Zweigstelle der Dresdner Bank zusammengelegt worden.

**Schulen für die Ukrainer**

Nach einer Meldung der ukrainischen Zeitung „Ridna Schkola“ hat das Oberste Verwaltungsgericht den Standpunkt ukrainischer Schulvertreter, die gegen eine Verfüzung der Schulbehörden flagbar geworden waren, anerkannt. Von den polnischen Schulkuratorien war nämlich die Schaffung von ukrainischen Volksschulen abgelehnt worden, wenn die Eltern von mindestens 20 schulpflichtigen ukrainischen Kindern keine Erläuterung eingereicht hatten, in der entsprechender Unterricht gefordert wurde. Durch die Rückabgabe solcher Erläuterungen hätten sich die Eltern mit der polnischen Schule einverstanden erklärt. Auf diese Weise ist seit dem Jahre 1925 die Gründung von mehr als 1000 ukrainischen Schulen abgelehnt worden. Nach dem Beschluss des Obersten Verwaltungsgerichts dürfen die Ukrainer nunmehr die Gründung der ihnen vorenthaltenen Schulen verlangen.

**Aufgelöste akademische Verbände**

Warschau, 11. November. An der Warschauer Universität sind 18 studentische Vereinigungen aufgelöst worden. Die Vorstände einiger Organisationen sollen das Rektorat selbst gebeten haben, die Liquidation durchzuführen. Dem Prof. Grzybo-Dabrowski sind eine ganze Reihe von Disziplinarangelegenheiten zugewiesen worden.

**Arierparagraph im Ehrentodex der polnischen Studenten**

Ein neuer Ehrentodex ist in Polen für die Studentenschaft verfaßt worden. Er ist in einigen wichtigen Bestimmungen an deutsche Vorbilder angelehnt. Bemerkenswert ist die Einführung des Arierparagraphen, wonach den Juden nicht mehr Genugtuung gegeben werden braucht mit der einzigen Ausnahme, dass Juden, die als Offiziere im polnischen Heer dienen, jahrsfestsfähig sind. Der Kodex soll im Dezember der Öffentlichkeit übergeben werden.

**„Gute Ausfuhr“**

o Das staatliche Ausfuhrinstitut in Warschau hat unter der Lösung „Gute Ausfuhr“ einen Wettbewerb für Musterpackungen für die Ausfuhr veranstaltet. Die Ergebnisse sollen gut ausgefallen sein. Nach einer Seriense von angeblich 30 000 km und mehrfachen Umladungen sollen nur in einer einzigen Malzsendung Warenbeschäden festgestellt worden sein. Malzsendung Warenbeschäden festgestellt worden sein, solche von Erzeugnissen des Konditorgewerbes.

**Die Gesellschaft mit beschränkter Haftung**

\* Eine Verordnung des Staatspräsidenten hat die Rechtsvorschriften über die polnische Gesellschaft mit beschränkter Haftung zusammengefasst und teilweise abgeändert. Nach dem neuen Gesetz kann diese Gesellschaft für jede Art wirtschaftlicher Aufgaben geschaffen werden. Das Grundkapital ist mindestens 10 000 zl und der Gesellschaftsanteil 500 Zloty. Die Eintragung der Gesellschaft ist von der Vollenzahlung des Grundkapitals abhängig. In den Abstimmungen der Gesellschaft entfallen auf je 100 zl eine Stimme. Die Vertreter der Kapitalmehrheit können den Ausschuss eines Gesellschafters beschließen.

**Einführerlaubnis ve botener Einfuhrgüter**

Im polnischen Handelsministerium wird eine Verordnung über die Bedingungen zur Erlaubniserteilung verbotener Einfuhrgüter vorbereitet. Diese nicht bei denjenigen Ländern, welche Gedübelweisen in das polnische Zollgebiet erschweren, oder deren Währung einen Kurs unter Goldparität hat, die Einführerlaubnis von bestimmten Zahlungen abhängig. Außerdem werden die Bedingungen für die Aufnahme einfuhrverbotener Waren in die Zollfreiläger festgelegt.

**Märkte**

**Getreide. Danzig, 9. November.** Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. z. Konsum 11.50—11.75. Roggen 120 Pfd. z. Ausfuhr 9. Roggen neuer zum Konsum 9.10. Gerste feine zur Ausfuhr 9.50—10.10. Gerste mittel lt. Muster 9—9.40. Gerste 117 Pfd. 8.85. Gerste 114 Pfd. 8.75. Viktoriaberse 13—17.25. grüne Erbsen 13—16.75. Roggenkleie 6—6.25. Weizenkleie grobe 6.60. Weizenschale 6.80. — Zuhör nach Danzig in Wagons: Weizen 3. Roggen 50. Gerste 13. Hülsenfrüchte 10. Kleie und Oelkuchen 3. Saaten 4.

**Getreide. Danzig, 10. November.** Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen 130 Pfd. zum Konsum 11.50—11.75. Roggen 120 Pfd. zur Ausfuhr 9. Roggen neuer zum Konsum 9.10. Gerste feine zur Ausfuhr 9.50—10.10. Gerste mittel lt. Muster 9—9.40. Gerste 117 Pfd. 8.85. Gerste 114 Pfd. 8.75. Viktoriaberse 13—17.25. grüne Erbsen 13—16.75. Roggenkleie 6—6.25. Weizenkleie grobe 6.60. Weizenschale 6.80. — Zuhör nach Danzig in Wagons: Weizen 3. Roggen 50. Gerste 13. Hülsenfrüchte 10. Kleie und Oelkuchen 3. Saaten 4.

**Produktionsbericht. Berlin, 10. November.** Am Getreide-Grossmarkt hat sich die Lage gegen gestern wenig verändert. Der Absatz von Brotzeteide an der Küste gestaltet sich vereinzelt etwas leichter, und es wurden wieder 15 Mark höhere Preise als gestern bewilligt. Das Angebot hält sich im Rahmen der letzten Tage, nach Berlin war Roggen weniger schwierig unterzuholen als Weizen, da der Roggenmehlexport den Müllern vereinzelt Möglichkeiten zu Neuanschaffungen bietet. Höhere Preise waren hier im allgemeinen schwer durchzuholen. Exportscheine lagen ruhig, aber stetig. Weizen- und Roggenmehle haben weiterhin kleines

Bedarfsgeschäft. Das Angebot in Hafer war ziemlich gering, und die Forderungen lauten erneut höher, der Konsum kauft zu den jetzigen Preisen etwas vorsichtiger. Gerste in Industrie- und Futtersorten gut behauptet, in Brauqualitäten kommt es nur vereinzelt zu Abschlüssen.

**Getreide. Berlin, 10. November.** Amtliche Notierungen in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 190. Roggen märk. 154, neue Wintergerste (zwei) 172 bis 181. do. (vierz.) 163—169. Hafer märk. 153—157. Weizenmehl 31.15—32.15. Roggenmehl 20.90 bis 21.90. Weizenkleie 11.10—11.35. Roggenkleie 10.00—10.20. Viktoriaberse 40—45. kleine Spelzerberse 33—37. Futterberse 19—22. Peinschken 17—18.50. Ackerbohnen 17—18. Leinkuchen 12. Trockenschnitzel 10 bis 10.15. Sojaschrot 8.50. Kartoffellocken 13.40 bis 13.60.

**Butter. Berlin, 10. November.** I. Qualität 126. II. Qualität 120. abfallende 113.

**Zucker. Magdeburg, 9. November.** Gehaltneter Melis I bei prompter Lieferung 31.25. November 31.45. November-Dezember 31.40—31.50 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

**Zucker. Magdeburg, 10. November.** Gehaltneter Melis I bei prompter Lieferung 31.25 bis 31.50. November-Dezember 31.40—31.50 RM je 50 kg. Tendenz: ruhig.

**Vieh und Fleisch. Berlin, 10. November.** Marktpreis für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Amtlicher Bericht. Auftrieb: Rinder 249. darunter Ochsen 1061. Bullen 463. Kühe und Färsen 967. Auslandsrinder 39. Kälber 1411. Auslandskühe 22. Schafe 3313. Schweine 7521. Auslandschweine 157. I. Rinder: Ochsen: vollfleische ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 31—32, sonstige vollfleische 28—30. Fleischige 26—27. gering genährte 23—25. Bullen: jüngere vollf., höchsten Schlachtw. 30, sonstige vollf. oder ausgemästete 27 bis 29. Fleischige 28—27, gering genährte 22—24. Kühe: jüngere vollf., höchsten Schlachtw. 25—27, sonstige vollf. oder ausgemästete 20—24. Fleischige 15 bis 19, gering genährte 9—14. Färsen (Kalbinnen): vollf. ausgemästete, höchsten Schlachtw. 31. vollf. 27—29. Fleischige 24—26, gering genährte 20—23. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 17—23. II. Kälber: mittlere Mast- und Saugkälber 33—42, geringe Saugkälber 23—30. III. Lämmer, Hammel und Schafe: beste Mastlämmere (Stallmastlämmere) 42—43, beste jüngere Masthammel (Stallmasthammel) 39—41, mittlere Mastlämmere und ältere Masthammel 35—38. geringere Mastlämmere und Hammel 24—33; beste Schafe 20—30, mittlere Schafe 26—27, geringere Schafe 20—25. IV. Schweine: Fetschweine über 300 Pfund 52 bis 53. vollf. von ca. 240—300 Pfd. 49—52, vollf. von ca. 200—240 Pfd. 47—49, vollf. von ca. 160 bis 200 Pfd. 44—46, Fleischige von ca. 120—160 Pfd. 40—43. Sauen 45—49.

**Danziger Börse**

**Danzig, 16. November.** In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.1918—3.1922, London 1 Pfund Sterling 16.30—16.34. Warschau 100 Zloty 37.65—37.79. Zürich 100 Franken 99.50—99.70. Paris 100 Franken 20.10.1% bis 21.1%. Amsterdam 100 Gulden 207.09—207.51. Brüssel 100 Belga 71.58—71.72. Prag 100 Kr. 15.25% bis 15.28%. Stockholm 100 Kronen 84.10 bis 84.26. Kopenhagen 100 Kronen 72.90—73.04. Oslo 100 Kronen 82.00—82.16. Banknoten: 100 Zloty 57.69—57.81. 4proz. 8proz. Danziger Hypothekenbank Pfandbriefe (Serie 1—9) 67.80 \* G.

**Kursnotierungen vom 10. Nov.: 1 Dollar (nichtamtlich) 5.65 zl. Bank Polski-Poznań notiert. 100 Reichsmark 209.50 zl, 100 Danziger Gulden 172,62 zl.**

**Warschauer Börse**

	10. 11.	10. 11.	9. 11.	9. 11.
	Geld	Brief	Geld	Brief

</tbl

# Towarzystwo Ubezpieczen „PORT“ Spółka Akcyjna

Dyrekcja Okręgowa w Poznaniu

Wir haben unser Büro von ul. Zwierzyniecka Nr. 6 nach

## ul. Mickiewicza Nr. 28

verlegt und empfehlen uns zum Abschluss von Versicherungen aller Art.

### Towarzystwo Ubezpieczen „PORT“ Sp. Akc.

Dyrekcja Okręgowa w Poznaniu.

#### Rohre + Stangen + Bleche

aus Messing und Kupfer der

## Norblin-Werke

liefern prompt als Generalvertreter

Lötzinn, Blei, Zinkbleche, Treibriemen, Dichtungsmaterial, Klingerite.

## ST. GRABIANOWSKI i SKA SP. AKC.

Tel. 40-10.

Poznań, Pl. Wolności 11.

Tel. 40-10.

Soeben gelangt zur Auslieferung

**KOSMOS**

## TERMIN-KALENDER

FÜR DAS JAHR

**1934**

Preis st 4.50  
Derselbe Kalender mit erweitertem Kalendarium (ganzseitige Merkblätter)  
Preis st 5.50

**KOSMOS**,  
VERLAG,  
DR. E. G. REICHLER,  
SCHWEITZERSTRASSE 6,  
PRAHA 1.  
DRUCKEREI DR. ALEX. POZNAN  
UL. SŁONIECKA 10

Zu bestellen durch jede Buchhandlung oder den Verlag Kosmos Sp. z o. o. Poznań, Zwierzyniecka 6.

#### AUS DEM INHALT:

- I. Teil: Ausg. A.: Kalendarium für 1934. Fälligkeiten eigener und fremder Wechsel. Notizkalender für 1934 (200 Seiten). Notizkalender und Kalendarium für 1935.
- Ausg. B.: Erweitertes Kalendarium mit Merkblättern, doppelter Umfang.
- II. Teil: Einkommensteuer, Gewerbe- u. Umsatzsteuer, Grundstückssteuer, Lokalsteuer, Wegesteuer, Militärsteuer, Stempelsteuer.
- III. Teil: Versicherung d. Geistesarbeiter (Anstelltenversicherung), Krankenkasse, Arbeitslosenversicherung, Invalidenversicherung, Arbeitsfonds.
- IV. Teil: Rechte und Pflichten der geistigen und physischen Arbeiter: Vertrag, Lohnlisten, Überstunden, Urlaub usw.
- V. Teil: Das neue Gerichtskostengesetz, Verjährungsstermine, Zahlungsbefehle, die neuen Anwaltsgebühren.
- VI. Teil: Posttarif, Anschriften der Behörden, der deutschen Verbände, Zeitungen in Polen usw.

**Alapier**

sofort zu kaufen gesucht.  
Gest. off. mit Preisang. erb. u.  
6362 an die Geschäftsstelle  
des Posener Tageblattes.

#### W A R N U N G !

Beim dritten Einbruch in meine Büros sind mir u. a. 1 Schreibmaschine Groß-Adler Nr. 149.937 u. 2 Spar-Ofen Gnom gestohlen worden. Ich warne vor Ankauf. **Woldemar Günther, Landmaschinen Poznań, Sew. Mielzyński 6. Tel. 52-25.**

#### Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst

#### Joh. Quedenfeld

Inh. A. Quedenfeld

Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21

Werkplatz: ulica Krzyżowa 17

Straßenbahnlinien 4 und 8.

Große Auswahl in fertigen Denkmälern

#### POSENER BACHVEREIN

Mittwoch (Bußtag), den  
22. November 1933, in  
der Engl. Kreuzkirche

#### Deutsches Requiem

von

Joh. Brahms.

Reinertrag

zu wohltätigen Zwecken.

## Badenweiler Marsch

für Klavier 2-hdg.

vorrätig.

Preis 4.50 zł.

Buchhandlung

#### Eisermann, Leszno.

Auswärtige Besteller wollen einschl. Porto, insgesamt 4.80 zł auf unser Postscheckkonto Poznań Nr. 204 106 (O. Eisermann T. z o. p. Leszno) voreinsenden.

#### Wäsche-Stoffe



Elegante  
Damenwäsche  
seidene  
Strümpfe  
Pullover  
Kinderstrümpfe  
Herrensocken  
billigst  
im Spezial-Geschäft

#### Pani

Al. Marcinkowskiego 13  
im Hause d. früheren  
„Hotel de France“

7 Jähr. reinblütigen  
Holsteiner  
Hengst

abzugeben, Crustalline  
Nachzucht hier zu be-  
richtigen.

Uhle,  
Gor'ewo, p. Rinczawo



Grauen Haaren  
gibt unter Garantie  
die Naturfarbe wieder

#### Axela - Haarregenerator

Flasche nur 3,- zł.

J. Gadebusch Drogen  
und Parfümerie

Poznań, ul. Nowa 7

#### Handarbeitssalon „MASCOTTE“

Poznań, ul. św. Marcin 28

(vis-à-vis Kantaka)

mit eigenem Stickerei- und Zeichnungs-  
atelier empfiehlt fertige, angefangene und  
aufgezeichnete Handarbeiten sowie die  
hierzu benötigten Materialien.

#### Grösste Auswahl u. Musterkollektion

Große Auswahl in Wollen

#### S P O R T I M B I L D

#### Kultur

#### Gesellschaft

#### Mode

jetzt 2.20 zł.

„Sport im Bild“ ist das führende deutsche Moden-  
blatt, ein Spiegel der Gesellschaft, ein Spiegel  
schöner Dinge und Menschen. Alle 14 Tage er-  
scheint ein Heft für 2.20 zł. — „Sport im Bild“  
ist also gar nicht so unerhörliglich!

(3.50 zł fürs Heft — das war einmal)

VERLAG SCHERL, BERLIN SW. 68.

Auslieferung für Polen:

KOSMOS Sp. z o. o.

Verlag und Gross-Sortiment.

Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Dringende Anfertigung in 24 Stunden!

#### ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

allersten Ranges  
(Tailor Made)

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei  
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

#### Hebamme

Kleinwächter

erteilt Rat und Hilfe

ul. Romana Szymborskiego 2

I. Treppe links,  
(früher Wienerstraße

in Poznań im Zentrum

2. Haus v. Pl. Św. Krzyzki  
(früher Petriplatz)

Gegr. 1909

#### ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.  
(allersten Ranges  
(Tailor Made)

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei  
Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.

Gegr. 1909